

Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 1 mal und ist durch die Haupt-Expeditoren: Marktstraße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volkswacht“, Neue Graupenstraße Nr. 5, durch die Zweigstelle, Altmühlstraße 110, sowie durch alle Ausverkäufer zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu „richtigen wöchentlichen 60 Goldpfennig, monatlich 1.70 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus 2.00 Goldmark.

Organ für die werftätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Verlags- und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Verlags- und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Anzeigenpreis: Je Zeile für 14 Tage 1.00 Mark, für 30 Tage 1.50 Mark, für 60 Tage 2.50 Mark, für 90 Tage 3.50 Mark, für 120 Tage 4.50 Mark, für 150 Tage 5.50 Mark, für 180 Tage 6.50 Mark, für 210 Tage 7.50 Mark, für 240 Tage 8.50 Mark, für 270 Tage 9.50 Mark, für 300 Tage 10.50 Mark.

Abrechnung mit Mussolini.

Strefemann verweist auf den Völkerbund. — Stampfer appelliert an das italienische Volk. Furcht Mussolinis vor einem deutschen Völkerbund-Ratssitz?

Der deutsche Reichsaussenminister hat gestern dem römischen Faschistenherrscher, der zum Unglück seines Volkes italienischer Ministerpräsident mit diktatorischer Gewalt ist, in würdiger Weise auf seine makabren Drohungen geantwortet. Der Ankündigung Mussolinis, daß er notfalls die italienische Fahne über die Alpen tragen und jede private deutsche Bewegung gegen Italienreisen und Italienwaren mit offiziellen Gegenmaßnahmen „im Quadrat“ beantworten werde, hat Strefemann nur den Hinweis auf die Friedenswahrung und den Minderheitenschutz durch den Völkerbund entgegengesetzt. Unsere Annahme in Genf sei durch solche Vorgänge doppelt gerechtfertigt; harsche Reden auf eigene Faust und gefährliche wirtschaftliche Privatbetriebe bedauern er; in Genf aber würden wir uns das Eintreten für die Südtiroler Deutschen nicht nehmen lassen. Strefemann überließ es unserem Genossen Stampfer, grundsätzliche Abrechnung mit der Gewalttätigkeit des Faschismus zu halten, die ja nicht nur die Deutschen in Südtirol, sondern auch die arbeitende Klasse und die freien Geister des italienischen Volkes selbst unterdrückt. Die deutschen Nationalisten können ihren italienischen Gefährdungs-freunde im Prinzip keine der Gewalttaten gegen das Deutsche von Bogen und Meran verübeln und treffen mit ihren Protesten gleichzeitig ihre eigene fatalistische Minderheitenpolitik gegen die Angehörigen fremder Nationen unter den deutschen Staatsbürgern Schleswigs, Osterschlesiens und anderer Reichsteile. Unser Redner dagegen konnte vom überlegenen Standpunkt des internationalen Sozialisten direkt zum italienischen Volk sprechen, dessen Freiheitskampf für sein Selbstbestimmungsrecht wir ja gegen die alte Habsburger-Monarchie unterstützt haben.

Der kommunistische Redner wies auf Mussolinis Mitgliedschaft im Völkerbundrat hin, um dadurch die Hoffnung des Außenministers auf die Gegenwirkung in Genf nach dem deutschen Völkerbundseintritt zu entkräften. Mussolini selbst scheint aber diese Gegenwirkung des Völkerbundes recht ernst zu nehmen, da bereits Nachrichten vorliegen, daß er sich neuerdings gegen die Zuteilung des deutschen Ratssitzes zu wehren beginnt. Er hat sich auf englischen Druck hin früher bereits dafür festgelegt, scheint aber jetzt die Wünsche kleinerer Staaten nach gleichzeitiger Zuteilung weiterer Ratssitze zu einer neuen Intrigue auszuweichen zu wollen. Allzu sehr wird aber diese Intrigue auf die Dauer kaum zu fürchten sein, da sie die italienische Politik in zu großen Gegensatz gegen ihre härteste internationale Stütze, gegen die Regierung der englischen Konservativen, bringen würde.

Haus und Tribünen sind stark besetzt. In der Diplomatensloge sieht man u. a. den englischen Botschafter in Berlin. Präsident Löbe eröffnet die Sitzung. Erster Punkt der Tagesordnung ist die Beratung der von den Regierungsparteien und den Deutschnationalen eingebrachten Interpellation über die Lage in Südtirol. Das Wort erhebt sofort

Reichsaussenminister Dr. Strefemann:

Die Ausführungen des italienischen Ministerpräsidenten in der Sonntagsrede der italienischen Kammer greifen tiefer in das Verhältnis Italiens zu Deutschland. Sie rufen darüber hinaus die Gesamtlage auf, die mit dem Abschluß der Verträge von Locarno und mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund in Verbindung stehen. Der rhetorische Ausdruck des Herrn Mussolini gäbe Veranlassung, ihm in der gleichen Weise zu antworten; die deutsche Reichsregierung muß es jedoch ablehnen, der mehr auf Massenversammlungen als auf die Aushsprache mit anderen Nationen berechneten Tonart des italienischen Ministerpräsidenten zu folgen. (Beifall.) Wir wollen vielmehr in aller Sachlichkeit die Vorgänge untersuchen. Die Tatsache, daß Südtirol Italien zugesprochen ist, wird von uns anerkannt, die italienische Souveränität in diesem Gebiet ist von uns stets respektiert worden und wird immer respektiert werden. Viele politische Redensarten erschöpfen aber nicht die Gesamtsituation. Es gibt nicht nur ein internationales Recht, sondern auch eine internationale Moral (Beifall.)

Unter lauten Hül-Hül-Rufen verliest der Minister dann die verschiedenen feierlichen Versicherungen des Königs von Italien und der amtlichen Stellen Italiens, in denen bei der Festergreifung Südtirols durch Italien der deutschen Bevölkerung dieses Landes die Wahrung ihrer Kultur und des deutschen Schulwesens in Südtirol zugesagt wurde. Im Gegensatz zu allen die-

schreibungen hat das faschistische Regime eine bewährte Italienisierung und Entdeutschung Südtirols vorgenommen. Ueber diese Arbeit zu leugern und auch von Mussolini nicht gelungene Tatsachen ist die Öffentlichkeit unterrichtet. Sie ist nur verwirrt worden durch unwahre Einzelnachrichten, wie die von einem Verbot der Weihnachtsbäume und der geplanten Beilegung des Denkmal Walthers von der Vogelweide in Bozen. Die deutsche Regierung hat diese falschen Nachrichten, denen sie vollkommen feindselig, außerordentlich bedauert und die Presse zu größter Vorsicht ermahnt. Es ist auch die Vermutung geäußert worden, daß solche falschen Nachrichten absichtlich von Propagandisten verbreitet würden. Diese behauptungen falschen Nachrichten ändern aber nichts an dem Gesamtbestand der Italienisierung Südtirols. (Sehr wahr!) In München ist in der Tat von wenigen Privatleuten eine Bewegung zum Sonst Italiens eingeleitet worden. Hinter dieser Bewegung, sehen weder die bayerische Regierung noch deutsche amtliche Stellen. Ich halte es für durchaus angebracht, wenn einige Dutzend Leute glauben, auf diese Weise deutsche Wahrung zu machen zu können. Die rechte Privatbewegung von unverantwortlichen Leuten hat den italienischen Ministerpräsidenten veranlaßt, dem deutschen Botschafter gegenüber zu erklären, daß er ernstlich die Suche deutscher Waren verbieten und zum Sonst Italiens auffordern würde, wenn derartige Bestrebungen nicht aufhören. (Rufe: Une hört!) Ich halte es für ein unmögliches Vorhaben, die von der Regierung genehmigte Bewegung unverantwortlicher Kreise mit dem Druck internationaler Handelsgesellschaften abzuwehren zu wollen. Auf solcher Basis ist ein internationales Zusammenleben nicht möglich. (Beifall.)

Wie an andere Staaten, so ist auch an uns die Frage gerichtet worden, wie wir uns zu einer Revision der Brenner Grenze stellen. Unsere Antwort war selbstverständlich die, daß wir für eine solche Frage nicht die richtige Adresse sind. Oesterreich, nicht wir, grenzt an Italien. Wir achten das Selbstbestimmungsrecht der Völker und haben nur den Wunsch, daß unteren und Oesterreichs Wünschen, die auf dem Selbstbestimmungsrecht der Völker beruhen, nicht in die Enge getrieben die Hindernisse entgegengekehrt werden, die wir seit 1919 erfahren. Wie können wir auch nicht der Meinung verfallen, daß es zweierlei Grenzen in Europa gibt, solche, die vertraglich garantiert, und solche, die laßig sind. Das was hier der deutsche Politik an Expansionsbestrebungen unterstellt wird, ist vollkommener Unsinn. Die deutsche Defensivität hat in den letzten Jahren Italien Sympathie entgegengebracht. Das hat sich erst geändert, als die Nachricht über die Unterdrückung der deutschen Bevölkerung Südtirols sich immer mehr verstärkte. Wenn Herr Mussolini meine, diese veränderte Haltung der deutschen Presse sei auf einen Befehl der deutschen Regierung zurückzuführen, so vertritt er, daß man in Berlin nicht wie in Rom die Freiheit der Presse willkürlich beschränken kann. (Sehr gut!) Wir können und wir würden auch der deutschen Presse nicht verbieten, Sympathie zu empfinden und auszudrücken für ein Land und Volk, das seit vielen Jahrhunderten deutsch gewesen ist und der deutschen Kulturgemeinschaft weiter angehört. Wenn aus der Unterdrückung eines Volkes die Gefahr einer Störung des Friedens entsteht, ist der Appell an den Völkerbund gegeben. (Lachen rechts und bei den Komm.) Das Reichsaussenministerium hat gestern den Eintritt in den Völkerbund beschlossen und ist darin bestärkt worden durch die Mussolini-Rede. Diese Rede forderte nicht nur die Entdeutschung Südtirols, sondern sie ist in der ganzen Welt als eine Arieabstrichung aufgefaßt worden gegen Deutschland und Oesterreich. Derartige Drohungen sind mit dem Geist des Völkerbundes schlechthin unvereinbar; unvereinbar mit ihm ist der ganze Ton, die Ueberheblichkeit und Maßlosigkeit von Mussolinis Ausführungen, die kein Ausdruck innerer Kraft zu sein brauchen. (Lebhafte Zustimmung.) Was Mussolini über Walthers von der Vogelweide sagte, verkennt das Wesen dieses deutschen Dichters. Nicht ohne Bedeutung in der Weltliteratur, sondern das Deutschland Walthers von der Vogelweide zeigt davon, daß Bozen innerhalb der deutschen Kulturgemeinschaft liegt. (Lebhafte Beifall.) Mussolini wendet sich gegen die deutschen Touristen und spricht von Mißbrauch italienischer Gastfreundschaft. Wenn die Zahl der deutschen Touristen in Italien zurückgeht, so dürfte das nicht die Folge deutscher Maßnahmen, sondern die Folge der Mussolini-Rede sein. (Lebhafte Zustimmung.) Mussolini hat nicht anders über Deutschland gesprochen. Nach 1920 durfte er in einer Rede den Wert der deutschen Kultur und der deutschen Arbeit für den Wiederaufbau Europas.

Mussolini hat zum Anlaß für seine große Aktion die Sand-agsrede des bayerischen Ministerpräsidenten Heß genommen, ohne den Wortlaut dieser Rede erst abzuwarten. Ministerpräsident Heß hat ganz klar nur von der kulturellen Freiheit der Deutschen Südtirols gesprochen. Wir erheben es allerdings mißbilligend, daß aus- wärtige Politik nur von den Reichsstellen und im Reichstage gemacht wird. (Lebhafte Beifall: links.)

Man sollte nicht durch Interpellationen die Ministerpräsidenten der Länder in die Zwangslage bringen über Außenpolitik zu sprechen. Die Verantwortung für die Außenpolitik trägt jedenfalls nur die Reichsregierung. Wir lassen uns das Recht nicht nehmen, für die kulturellen Rechte der deutschen Minderheiten im Ausland einzutreten, wie wir auch die Rechte der in unseren Grenzen wohnenden nationalen Minderheiten wahren wollen. (Beifall.) Wir werden im Völkerbund für die nationalen

Minderheiten eintreten. Wir haben keine Gegenstände zum italienischen Volk und wollen mit ihm in Frieden leben. Aber zur Grundlage des Friedens gehört auch jene Selbstachtung, ohne die ein Volk vor sich selbst nicht bestehen kann. Heuchere Machtlosigkeit ist nicht gleichbedeutend mit dem Verlust innerer Kraft. In diesem Gefühl weise ich die gegen Deutschland gerichteten Drohungen mit aller Entschiedenheit zurück. (Lebhafte Beifall.)

Bei der Besprechung der Interpellationen gibt Abg. Scholz (D. Vp.) für die vier Regierungs- parteien eine Erklärung ab, in der die Hoffnung ausgesprochen wird, daß die Ausführungen des Reichsaussenministers überall richtig verstanden werden würden. Die Drohungen und Beleidigungen des Leiters der italienischen Politik seien in einem Augenblick ausgesprochen worden, in dem in Europa eine Atmosphäre des Friedens geschaffen werden sollte und das gerade zu dem Zeitpunkt, wo Deutschland in den Völkerbund eintreten will. Gegen die systematische Unterdrückung der Deutschen in Südtirol habe sich die ganze deutsche Presse gewandt. In einem Rechtsstaat wie Deutschland habe die Regierung aber keine Möglichkeit, solche Freisprechungen zu unterdrücken. Niemand sei unbedenklich, eine irredentistische Bewegung in Südtirol zu empfangen, wie sie Italien vor dem Kriege in Oesterreich geduldet und gefördert habe. Aber die Deutschen in Südtirol hätten ein Recht auf Erhaltung ihrer alten Sitten und Kultur. Das deutsche Volk trünne den Ausführungen des Ministers vollständig zu. (Bravo!)

Abg. Stampfer (Soz.):

Der Rede des Herrn Außenministers stimme ich ganz besonders in dem Punkte zu, der den Anlaß zu dem gegenwärtigen internationalen Streitfall hervorgerufen; ich meine die Rede, die der bayerische Ministerpräsident Heß am 4. d. Mts. gehalten hat. Diese Rede enthält zwar nichts, wogegen sachlich Einspruch zu erheben wäre, aber bedenklich nimmt es, daß in Einzeldarstellungen von Ministerpräsidenten Reden gehalten werden, die zu solchen Auseinandersetzungen Anlaß geben. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Ich kann mir vorstellen, daß ein preussischer Ministerpräsident ein anderer, als der heute hier ist, Anlaß nimmt, wenig freundliche Worte an die Adresse, sagen wir, Polens oder Danemarks zu richten. Ich kann mir denken, daß ein späterer heiliger Staatspräsident sich in gleicher Weise gegen Frankreich wendet oder daß ein kaiserlicher Ministerpräsident glaubt, mit der Tschechoslowakei abzurechnen zu müssen. Jede dieser Reden mag für sich ausgezeichnet sein, aber was ich mir vorstellen kann, das ist die Lage des bedauernswerten Mannes, der dann hier die auswärtige Politik des Reiches vertreten muß. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Ich freue mich, daß man sich hier heute einig zu dem Grund- satz bekennt, daß nationale Minderheiten nicht unterdrückt werden dürfen. Ich habe die Erklärungen des Reichsaussenministers darüber mit großer Befriedigung zur Kenntnis genommen und daraus ersehen, daß man von diesem Grundsatze nun auch die Konsequenzen nach innen ziehen will. Das ist der entscheidende Punkt. Jeder moralische Protest gegen die Unterdrückung eines Teiles des deutschen Volkes würde traglos zu Boden sinken, wenn er nicht ein grundsätzliches Bekenntnis zu dem Freiheitsrecht aller ist. (Sehr gut! bei den Soz.)

Dieser überspannte Nationalismus brüllt, homerisch gesprochen, wie tausend Ochsen, wenn er meint, daß irgendwer beabsichtigt, ihm zu nahe zu treten. Dieser selbe Nationalismus aber begegnet jedem Schmerzensfrei der getreteren Kreatur mit wilden Drohungen. Ich frage Italien, nicht jenes Italien, das heute die Frage des Faschismus trägt, ich frage jenes Italien, das uns teuer ist aus der Geschichte seiner Kämpfe für seine Freiheit und Einheit, ob es nicht instande ist, die Gesühle zu be- greifen, die Deutschland angefaßt der Leiden der deutschen südtirolischen Bevölkerung empfinden muß. Jeder Italiener kennt die Geschichte von dem österreichischen Gesandtschafts- haynau, der wegen der schändlichen Unterdrückung in Oberitalien eines Tages in London von kräftigen Brauerarbeitern mit heißen Fäusten gepackt und in ein Brauerloch hineingestoßt wurde. Das könnte dem italienischen Ministerpräsidenten von heute zur Ver- nung dienen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Es sei denn, er hätte alle Absichten auf weitere Auslandsreisen auf- gegeben, wozu er ja nach den Erfahrungen von Locarno einigen Anlaß zu haben scheint. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Die Bedrückung unserer deutschen Volks- genossen in Südtirol können wir nur als einen Teil des Systems des Faschismus verstehen. Wie soll denn Südtirol atmen können in einer Atmosphäre, in der ganz Italien erstarrt? (Sehr wahr! bei den Soz.) Wie soll Herr Mussolini Freiheit und Recht den wenigen Deutschen seines Landes angeheben lassen können, wenn er sie den 42 Millionen Italienern verweigert? Wie soll Ordnung und Freiheit in Südtirol herrschen können, wenn in ganz Italien der politische Wind die Brandstätte gegen politische Gegner an der Tagesordnung ist? (Zustimmung bei den Soz.) Herr Mussolini hält sich für einen Kaiser. Er ist nur ein Caligula. (Lebhafte Beifall.) Einem Ministerpräsidenten, dessen Regierungsmethode selbst die Barbarei ist, steht es schlecht an, andere als Barbaren zu bezeichnen. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) und über die „primärie ge- schiedenen Individuen“ zu sprechen, die Italienischen Straßen bevölkern, wo er selber doch einmal zu den nationalsten ge- schleichteten Individuen gehört hat. Als ein solches

der Großfilm: **„Zum Gipfel der Welt“**

Die Besteigung des Mont Everest (siehe Einführung im lokalen Teil der Montag-Ausgabe).

Dazu als Beiprogramm: **Butter Steaton - Trauung mit Hindernissen**

Preise für Erwachsene: 50 Pf. und 75 Pf., für Kinder: 25 Pf. (einschließlich Steuer.)

Stadt-Theater
Mittwoch 7 1/2 Uhr:
Fidelio 10516
Donnerstag 7 1/2 Uhr:
Si-Ta-Te.
Freitag 8 Uhr:
Sohns Erzählungen.

Lobetheater
Königsstr. 8, Tel. 8g. 6774
Mittwoch, 10. Februar 8 1/2 Uhr:
Das große Welttheater.
Mittwoch, 10. Februar 8 Uhr:
Donnerstag, 11. Februar 8 Uhr:
Der süßliche Weinberg.

Thaliatheater
Schwerstr. 3, Tel. 8g. 6700
Mittwoch, 10. Februar 8 Uhr:
Donnerstag, 11. Februar 8 Uhr:
Trielbüchel.

Schauspielhaus
Operettenbühne.
Tel. Stephan 37460.
Täglich 8 Uhr:
Gabriel Eli Lex
Wolfgang Walter Jankun
In neuer Ausstattung:
Die Terefinn
Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:
Die Söhneprinzessin.

Licht-Theater
Telefon Stephan 34646
Täglich 8 Uhr:
Die größte Sensation!
Das Rätsel des
20. Jahrhunderts!
To Rhama
Das Wunder der Willenskraft
bewingt sich selbst und
**Löwen, Krokodile,
Riesenschlangen.**
Das ein amerikanisches
Variété-Programm.
Zeitgemäß billige Eintritts-
preise von 0.75 Mk. an.
Jeden Sonntag 3 1/2 Uhr:
Nachmittags-Vorstellung
zu halben Preisen.
Jünglinge haben Zutritt.

Chordirigent
wagt Verdacht, beim Re-
ferenz, wieder, preisgekrönt,
interessante Einstudierung,
mäßiges Honorar, über
noch einen zur größ. Ge-
sangsverein. Off. St. 272
u. d. Geschäftst. d. Ztg

Masken-Perücken
verleiht preiswert
Lehmberg, Tautschstr. 132

Masken-Kostüme
schöne Kostüme,
verleiht billig
Zander, Seckstr. 23, L.

Masken-Theater-Kostüme
C. Schilwa
Schulstr. 40
(in der Nähe der Universität)

Garantie! Sehr gute
Dan. 28, 28, Herr. 27, 28,
Halbweiser 108,
Rosen 118, 116228
Rahmen Rosen 47,
Kette 1 1/2, Pedale 1 1/2,
Leiter 1 1/2, Gabel 1 1/2
Sattel, Sattelkappe 11.

Druckerei Volkswacht
für alle Druckarbeiten
Königsstr. 2 - Telefon 4 1

Sport-Arena
(Jahrhunderthalle)
vom 10. bis 16. Februar

6 Tage Rennen
mit den
besten Fahrern der Welt wie:

Persyn, Verscholden, Marcel Buysse (Belgien)
van Kompen, van Nek (Holland)
Tomani, Ghiora (Italien)
Faudel, Ghiora (Frankreich) - Laag (Amerika)
Hahn, Tisch, Knappo, Rieger, Gotthard, Bauer,
Saidow, Feja, Thomas, Schrono, Solz u. a.

Beginn: Mittwoch, abends 10 Uhr.
Vorher 1/9 Uhr: Große Amateurrennen.
Im Innenraum Barbetrieb. - 2 Jazzbandkapellen.
Im Marmoraal der weltstädtische Betrieb.
Eintrittspreise von 2.00 Mk. an
Bauerkarten für alle 6 Nächte und Schlusabend 30.00
(siebenmaliger Eintritt)
Abendkarten gelten von abends 7 Uhr bis früh 5 1/2 Uhr.
An die Inhaber der vom 1 bis 3. Tage gekauften Programme
gelangen zur Verlosung
1 **Görcke-Motorrad** - 5 **Arcona-Fahrräder.**
Tageskarten, gültig von 10-5 1/2 Uhr, 1.00 Mk. und 2.00 Mk.

Balkon-Seifen
hüten für Qualität

Buba-Seife

darum Hausfrauen
nur Buba-seife wäscht

überall erhältlich!

Buba-Werke, Rudolph Balhorn G. m. b. H., Breslau.

Die
Dillmann-Broschüre
über
Die Marine-Justizmorde
von 1917
mit jeder Lesart

Preis: 1.00 Mark

Zu beziehen durch: **Buchhandlg. Volkswacht,**
Breslau 3, Neue Gräupenstraße 5.

Ausschneiden!

Victoria-Theater
8 1/4 Uhr
Volks-tümliche Woche
Revue: Mal was
anderes mit Robert Steidl.

Ausschneiden!

Vorzeiger
dieser Annonce
hat vom 10.-15. Februar
ein Drittel
1/3
Ermäßigung
auf allen Plätzen
außer Balkon und Loge.

Nur noch 6 Tage!

ZIRKUS STRAUßBURGER

Heute Mittwoch: 2 X 8.30 nachm. | Nachmittags: Kinder u. Erwachsene halbe Preise.
7.30 abends

Die gewaltigste Sensation des Tages

8 Meter offene Schiefe
und das Riesen-Programm.

Billets: Barasch und Zirkuskassen

Gutscheine bis 15. Februar gültig!

Nur um Geld zu schaffen,
daher so billig!

Beim Einkauf von 10 Mark 1 Paar gute Damenstrümpfe gratis.

Bettlicher prima Qualität, 140/200 cm 2.75
1 fertiges Inlett jede Nacht, saurecht 9.00
Dedbettbezüge weiß, prima Ware, 2 Meter lang 4.00
2 weiße Bettbezüge mit 4 Rippen 13.50
Damast-Bezüge wie Bauffin, gut Qual., 1 Deckb., 2 Kiff. 14.50
Klubwesten reine Wolle, für Erwachsene 4.00

sonst sämtliche Leinen- und Baumwollwaren.
Rein Laden, nur 11. Etage, daher so billig.

Zus. Mannenberg
Königsstr. 1, Eingang Gräupenstr.

Masken-Kostüme
preisgekrönt, prachtvolle erstkl. Ausführung
sehr billig 5, 6, 8, 10 Mk.
Frau F. Neumann, Gartenstraße 30, Tel. O. 4100



Wegster
Husten Heiserkeit Verschleimung
Nachtstimmungen Keuchhusten
von Rudolf Neurode

Zu haben:

- am Neumarkt 18 bei Oskar Reymann
- Albrechtstraße 47 bei Oskar Reymann
- Lobestraße, Ecke Nachodstraße, bei Georg Kudrass
- Gräbscher Straße 86 bei Richard Negwer
- Gräbscher Straße 108 bei Bruno Schwank
- Gabitzstraße 87/89 bei Maturzewski
- Tiergartenstraße 28 in der Tiergarten-Drogerie
- Gneisenplatz 4 bei Apotheker C. Schilling
- Vinzenzstraße 4 bei Karl Hecker
- Reuschstraße 46 bei Guido Seidel
- Friedrich-Wilhelm-Straße 109 bei Kurt Hosemann
- Telegraphenstraße 8 bei J. Matthias
- Klosterstraße 97 bei Kurt Fischer
- Klosterstraße 15 bei Fritz Hoffmann
- Ring 26 bei Bernh. Jos. Grund
- Moltkestraße 18 bei Apotheker Friedrich
- Matthiasstraße 121 bei Johannes Alt
- Adalbertstraße 47 bei Alfred Wabnitz
- Trebnitzer Straße 46 bei Viktor Tschorz
- Freiberger Straße 33 bei Julius Wörner

und in den Apotheken, Drogeriehandlungen und Niederlagen,
wo Plakate hängen. 3219

Maxim Gorkis
neuester Roman:
Der Sohn der Nonne

erschien soeben
im
„Bücherkreis“

Auskunft und Mitgliedsanmeldungen (1 Mark Monatsbeitrag), bei der Zahlstelle „Der Bücherkreis“
Volkswacht-Buchhandlung
Breslau III, Neue Gräupenstraße 5.

Umnähen 10524
von **Damenhüten**
auf moderne Formen schnellstens
in eigener Fabrik.
Bestellungen erhalte rechtzeitig des späteren großen
Andranges wegen.
M. Tichauer, Reuschstraße 47.

URANIA
12 Monatshefte und 4 Bücher
Der Gelehrte des Kosmos
Zu beziehen durch die Geschäftsstelle dieser
Zeitung und die Zeitungsträger.

An unsere Mitglieder!
Die Einbanddecke für den 1. Jahrgang der
„Bücherkreis“ Monatsschrift (Heft 1-15)
ist erschienen.
Der Preis beträgt 1.50 M.
Wir bitten um baldigst. Bestellung.
„Der Bücherkreis“
Zahlstelle
Volkswacht-Buchhandlung
Breslau 3, Neue Gräupenstraße 5.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 10. Februar.

Die Gebäudeentwässerungssteuer.

Von Paul Hirsch.

Der preussische Gesetzentwurf einer Gebäudeentwässerungssteuer, der jetzt dem Landtag vorliegt, beruht auf den reichsgerichtlichen Entscheidungen über den Geldwertausgleich bei bebauten Grundstücken (Artikel 2 des Finanzgleichgesetzes vom 10. August 1925), Vorschriften, die größtenteils zwingender Natur sind...

Nach dem Reichsgesetz ist das Aufkommen für den Wohnungsbau insbesondere zum Bau von Kleinwohnungen für die minderbemittelte Bevölkerung und linderreiche Familien, sowie zur Erhaltung dieser Art Wohnungen zu verwenden...

In dieser Beziehung macht nur der preussische Entwurf von den den Ländern eingeräumten Befugnissen weitgehenden Gebrauch, indem er neben der Weiterführung der reichsgerichtlichen Grundsätze bis auf 25 Prozent der Friedensmiete zur Erhebung von Steuern vorschlägt...

Weit größere Bedenken aber haben wir gegen die steuerliche Bevorzugung der landwirtschaftlichen Gebäude, die der preussische Entwurf nicht zur Gebäudeentwässerungssteuer heranziehen will...

Ebenso wichtig ist es, der Benachteiligung der großen Städte zugunsten des platten Landes ein Ende zu machen. So sehr wir den Grundgedanken billigen, daß einer für alle und alle für einen einzutreten haben, so gibt es doch auch hier eine Grenze...

Diese Forderung ist bei der bevorstehenden Beratung des Gebäudeentwässerungsgesetzes und nachdrücklicher zu erheben, weil im Fall der ungewollten Annahme der Regierungsvorlage für Neubauten insgesamt für 1926 etwa 12 Millionen weniger verfügbar wären als für 1925...

Die Förderung ist bei der bevorstehenden Beratung des Gebäudeentwässerungsgesetzes und nachdrücklicher zu erheben, weil im Fall der ungewollten Annahme der Regierungsvorlage für Neubauten insgesamt für 1926 etwa 12 Millionen weniger verfügbar wären als für 1925...

4 öffentliche Versammlungen

gegen

Süßtenneaffigier

Donnerstag, abends 8 Uhr, Gewerkschaftshaus

Freitag, abends 8 Uhr

Zentralballsaal, Westendstraße * Bräuer, Gahlstraße * Sanssouci, Mehlgasse

Redner sind die Genossen:

Erstein, Frey, Lütke, Mahe

Sorgt für Massenbesuch!

Eintritt 10 Pfennige

Gewerblöse frei

Gemeinwirtschaftliche Betriebe.

In den heutigen Eigentumsverhältnissen und den vielen schon bestehenden gemeinwirtschaftlichen Betrieben gemessen, müßte die sozialistische Weltanschauung zum mindesten im Proletariat und in den Kreisen der Arbeiter nicht nur eine politische, sondern eine wirtschaftliche Forderung sein...

Von zwei Gesichtspunkten aus ist ein größeres Verständnis der Massen für den Sozialismus dringend nötig. Einmal liegen sich heute schon durch von sozialistischem Geist erfüllten Maßnahmen die schlimmsten Auswirkungen des Kapitalismus mildern und zweitens würde sein Sturz rascher und mit geringeren Opfern herbeigeführt werden können...

Einen sozialistisch organisierten Produktionszweig stellt die kommunale Wasser- und Abwasserreinigung dar. Sie ist nicht vom Privatkapital zum Zwecke der Profitmacherei, sondern von der Kommune herausgelöst worden und dient allen Einwohnern, ob reich oder arm, gemeinsam...

Im Zusammenhange damit wären gleich auch die großartigen Entwässerungsarbeiten zu nennen, die mit der Fortführung der Kanalisation, die Müllabfuhr und die Straßenreinigung, soweit sie heute schon von der Stadt ausgeführt wird...

Die Versorgung der Einwohner mit Licht und Brennstoff durch die Gasanstalten und elektrischen Kraftwerke vollzieht ebenfalls ausschließlich die Kommune...

Seit einiger Zeit haben wir auch im Straßenbahnbetrieb den einheitlichen kommunalen Betrieb. Daß wir seit Jahrzehnten bereits auch einen großen öffentlichen Hafen mit bedeutendem Verkehr besitzen, das wissen wahrscheinlich viele Wähler noch nicht, weil sie wie ein köstlicher Maulwurf unter ihrem Mitbrunnen umherirren und nicht über ihre Nase spitze hinwegsehen...

Daß fast unter jedem unteren und mittleren Schulwesen eine kommunal-sozialistische Einrichtung besteht, das sehen gewiß manche heute auch zum erstenmal...

Zum großen Teil kommunalisiert ist auch die öffentliche Krankenpflege. Viele Tausend Menschen suchen und finden alljährlich Heilung in städtischen Anstalten. Darüber hinaus stehen noch eine ganze Anzahl Anstalten der verschiedensten Art unter der Verwaltung der Provinz. Die bekanntesten sind: die beiden Heilanstalten für Geisteskrankheiten in Breslau und Oppeln; die Heil- und Pflegeanstalten, zehn an der Zahl, in den verschiedensten Teilen der Provinz und die Landesverschickungsanstalt mit den drei Genesungsheimen im Riesengebirge...

Ausschließlich städtisches Eigentum sind ferner die öffentlichen Anlagen und die großen Parks vor den Toren der Stadt.

Desgleichen auch die beiden, heute noch nicht zur Geltung kommenden großen Parksanlagen.

Seit Einführung der Erwerbslosenfürsorge hat die Stadt auch hierzu die Verwaltung. Dieser Zweig bildet zusammen mit der Wohlfahrts- und Armenpflege einen der umfangreichsten kommunalen Tätigkeiten.

Wir haben ferner große Kommunalfriedhöfe, worauf alljährlich Tausende zur letzten Ruhe beisetzt werden. Seit kurzem haben wir auch ein städtisches Beerdigungswesen. Die unentgeltliche Beerdigung haben wir im Prinzip noch nicht, die Zahl derer aber, die bei ihrem Tode nicht so viel besitzen, daß es zur Beerdigung oder Einäscherung langt, ist seit der Inflation und dem damit im Zusammenhange stehenden Verfall der Lebensversicherungen, Sterbefällen und Sparfassengehältern und sonstiger Vermögen sehr gestiegen, und da niemand oben bleiben kann, muß sie die Stadt begraben lassen. Daß das vor der Vollendung stehende Krematorium von der Stadt gebaut wird, dürfte wohl allen bekannt sein.

Wollte kommunalisiert ist weiter das gesamte öffentliche Feuerlöschwesen. Nicht wenige der Gegner des Sozialismus ahnen, wenn sie die raschen Motorfahrzeuge durch die Straßen eilen sehen, daß unsere allseitig hilfsbereite Feuerwehr eine sozialistische Einrichtung darstellt.

Seit länger als 30 Jahren muß sich die Kommune auch auf dem Gebiete der Rechtspflege betätigen. Zuerst wurde das Gewerbegericht und später das Kaufmannsgericht geschaffen.

Die Kommune ist auch Eigentümerin des Stadttheaters und zahlt alljährlich einen in die Hunderttausende gehenden Zuschuß. Auch mit der Versorgung der Bürger mit leitlicher Speise und Trank ist durch die Errichtung der städtischen Speisehäuser begonnen worden.

Ein Kieleanlage ist erforderlich, um diese und noch manche anderen kommunalen Einrichtungen zu betreiben und zu verwalten. Die Geschäftsführung klappert im allgemeinen auch. Möglich, daß hier und dort etwas zu bürokratisch verfahren wird. Manche Ereignisse stellen auch oft Verusche dar. Durch alle Einrichtungen aber wird der Beweis erbracht, daß der sozialisierte Betrieb in allen Produktionszweigen ganz gut möglich ist. Die Leistungsfähigkeit der Staatsbetriebe und der Reichspost sollte doch auch den blindwütigen Gegnern des Sozialismus eines Besseren belehren.

Durch die Organisation der gesamten gesellschaftlichen Arbeit auf sozialistischer Grundlage werden die Speien in der Verwaltung und bei der Verteilung der erzeugten Waren auf ein Minimum dessen reduziert werden, was heute darauf verwendet wird. Der produktiven Arbeit werden sich viel mehr Hände zuwenden können. Jedem erwerbsfähigen Gesellschaftsmitglied wird ausreichende und seinen Fähigkeiten entsprechende Arbeit zugewiesen werden können. Es wird allgemein mehr hergestellt werden und die Menschen werden reicher und glücklicher sein. Schon der berühmte französische Philosoph Voltaire, gestorben 1778, hat geschrieben: „Es ist nicht das Geld, das ein Land bereichert, sondern der Geist, ich meine den Geist, der die Arbeit organisiert!... Der beste Staat ist der, der die geringste Anzahl von unnützen Menschen enthält.“

Der Kampf

gegen den Raubzug der deutschen Fürsten auf die Taschen des schaffenden und notleidenden Volkes erfordert große Mittel. Die Selbstbefreiung der Eintragungslisten, Versand derselben, Propaganda, Ausrichtung des gesamten Volkes, erfordert Summen, die die Finanzkraft der Partei gewaltig übersteigt. Deshalb muß sofort überall die Sammeltätigkeit für den Kampffonds...

der sozialdemokratischen Partei einsehen. In allen Ortsgruppen sind die überaus vielen Sammelstellen sofort in Umlauf zu setzen. Man setze nur auf die Sammelstellen, die am Kopf die Bescheinigung tragen. Für Volksbegehren, für Volksentscheid, zur entschädigungslosen Enteignung der Fürsten, Sammelstelle Nr. Der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Bezirk Breslau, Mittelschlesien.

Auf, an die Sammeltätigkeit!

Ar alle Frauen und Männer, die den Kampf gegen die Ausplünderung durch die Fürsten verhindern wollen, ist heranzugehen, um sie zur Unterstützung dieses Kampfes durch ein Opfer aufzufordern. In allen Betrieben, in allen Geschäften muß gesammelt werden für diesen Kampf. Bei allen Besprechungen und Zusammenkünften vergesse man nicht eine Sammlung zu veranstalten. Geld ist die wichtigste Munition in diesem Ringen.

Entwässerung und gärtnerischer Schmud des Biederplatzes.

Das Mittelteil des früheren Hofplatzes und nunmehrigen Biederplatzes wird jetzt von der städtischen Gartendirektion in würdiger Weise hergerichtet. Während sich dort bisher ein etwa 200 Meter durchmessender Duddplatz befand, auf dem infolge seiner tiefen Lage bei Regenwetter regelmäßig tagelange große Schlammfluten waren, sind jetzt über 100 Erwerblöse damit beschaffen...

den Erdboden des Platzes bis zur Tiefe von einem Meter umzuwenden. Dabei müssen riesige Mengen von Schutt und Ziegelsteinen entfernt werden; denn in früheren Jahrzehnten wurden große Massen von Kalkschutt zur Ausfüllung von allen Wasserlöchern nach Art des Waidtisches auf den Platz angefahren. Bei den Arbeiten der Gartendirektion ist ein altes, etwa vierzig Meter durchmessendes, künstliches Wasserbassin entdeckt worden. Das Bassin wurde vor über 50 Jahren auf dem damals für Ausstellungs Zwecke bestimmten Gelände errichtet und darin ein großes leberdes Nilpferd ausgegossen. Da das Bassin bedeutend unter dem gegenwärtigen Straßenniveau liegt, hat die Gartendirektion sich entschlossen, bis auf weiteres auf seine Wiederfreilegung zu verzichten. Der Platz selbst erhält zwei große, je etwa 40 Meter durchmessende Rinderbeispfische. Auf diesen Flächen selbst werden für die Kleinen Sandhaufen aufgeschüttet. Ferner wird das Gelände für Kinderbewegungsspiele aller Art hergerichtet. Die große übrige Fläche wird einem parkartigen Charakter erhalten. Einzelne Bäume und Strauchgruppen sollen aus der großen grünen Rasenfläche hervorstechen. Des weiteren sollen verschiedene Blumengruppen, insbesondere Rhododendron, gepflanzt werden. Die Herrichtung des Platzes dürfte sich bis zum Herbst ausdehnen. Die Gesamtkosten betragen über 100 000 Mark.

Sternplatz Gedächtnis.

Sonntag, den 14. Februar, 2 1/2 Uhr nachmittags: Vorrunde um die Kreismeisterschaft. In denburg - Süd I Breslau. Vorher 1 1/2 Uhr: D. f. L. I Jugend - Ost I Jugend um die Bezirksmeisterschaft der I. Jugendklasse. Eintrittspreise wie üblich.

Vom Oberster teilen uns Leser unserer Zeitung mit, daß dort heute, angeblich in 'roter Frontkämpfer'-Uniform mit Sammel...

Für Volksgehören - Volkstischchen zur entschuldigenden Entzeichnung der Fürsten. Sammelkarte Nr. ...

Bilder aus der Breslauer Geschichte wurden heute abend in der Veranstaltung des Bildungsausschusses im Gewerkschaftshause vorgeführt.

Gegen den Abbau des Mieterschutzes. Der Breslauer Mieterschutzverein hat folgenden Protest beschlossen, und den zuständigen Stellen übermitteln:

Die von der Reichsregierung vorgelegte und vom Reichsrat abgeänderte Novelle zum Mieterschutzgesetz bringt eine so gewaltige Verschlechterung der Wohnungszustandbestimmungen mit sich, daß der über 2000 Mitglieder zählende Mieterschutzverein seine wachsende Stimme erhebt.

Bis es dann 1878 dem Sozialistengesetz zum Opfer fiel... (Das Breslauer Parteiongan namentlich). So schloß Genosse Müller in der Dienstagnummer seinen Aufsatz über 'Die Breslauer Sozialdemokratie vor fünfzig Jahren'.

Auch im Wiederaufnahmeverfahren verurteilt. Im letzten Verhandlungstage der diesjährigen ersten Schörringerperiode kam ein Meineidsprozeß im Wiederaufnahmeverfahren zur Aburteilung.

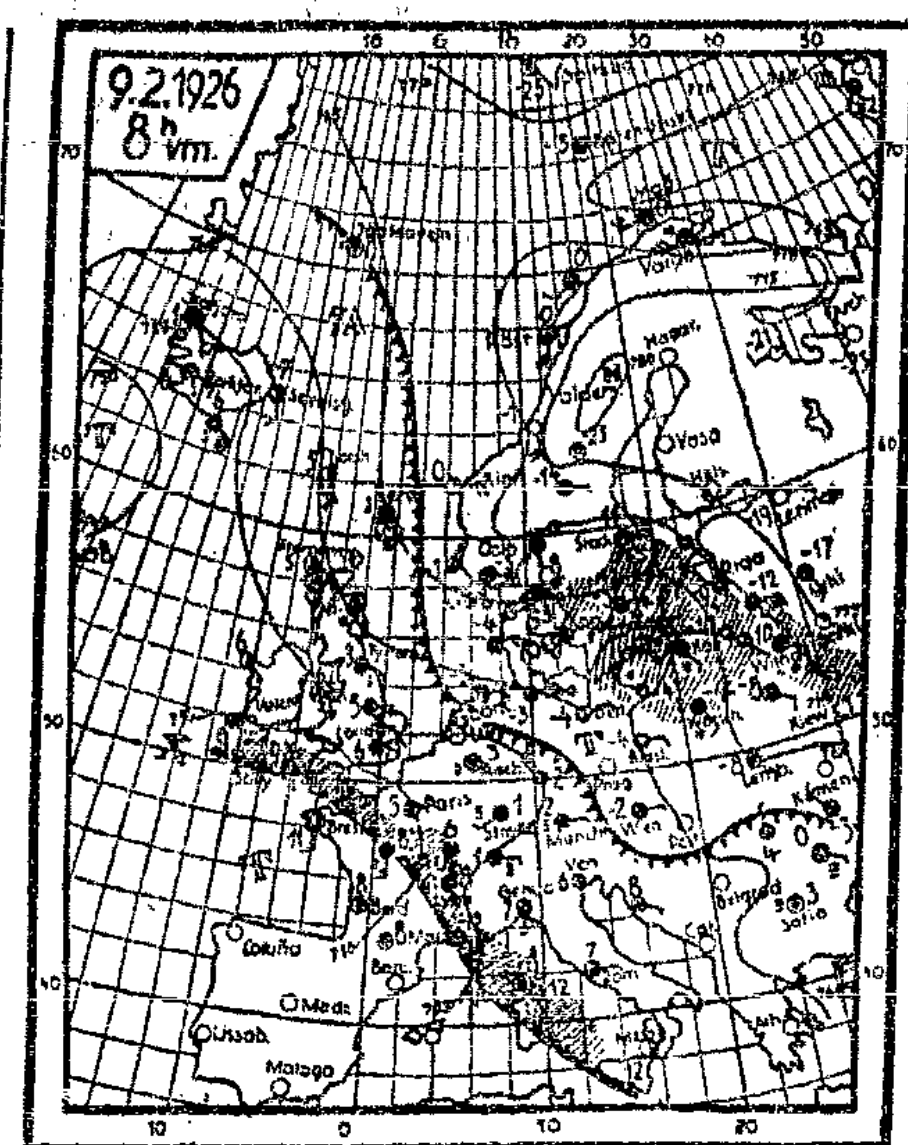
Für die Sonntagvormittag-Vorstellung im Schauspielhaus sind Vorkaufsbillets im Gewerkschaftshause, 2. Stock, Zimmer 36, zu haben.

Der königliche Arbeitsgeber. Man legt uns eine Arbeitsbescheinigung vor, wo oben links an der Ecke ein roter Stempel mit den Worten prangt: 'Gustav Kraxer, Hoffprediger Sr. Majestät des Kaisers und Königs, Breslau'.

Die Jahrgangstag Preussisch-Schlesische Klassenlotterie. Wie uns die Firma R. und S. Social. Lotterie-Gesellschaft, Breslau 5, Schloss Lauensteinplatz, mitteilt, wurden folgende Gewinne gezogen:

100 000 Mark auf Nr. 40 345, 10 000 Mark auf Nr. 21 308, 119 867, 5000 Mark auf Nr. 52 024, 110 666, 117 772, 150 336; 3000 Mark auf Nr. 35 864, 203 202, 218 410, 237 180; 2000 Mark auf Nr. 18 566, 18 654, 43 309, 55 659, 65 011, 88 115, 124 124, 132 514, 166 252, 180 674, 181 784, 273 420, 280 069; 2000 Mark auf Nr. 25 728, 26 265, 49 185, 46 860, 47 103, 47 133, 57 182, 62 768, 65 587, 66 110, 79 785, 82 656, 86 716, 104 150, 107 972, 135 508, 144 794, 175 993, 177 558, 180 016, 180 017, 182 258, 182 977, 187 591, 198 241, 227 812, 234 312, 252 126, 270 537, 294 922, 295 346.

Königstagsfeier des Kunstgewerbevereins, daß am 20. Februar in beiden Sälen des Freibergs abgehalten wird.



Antikler Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Kreieren bei Breslau. (Nachdruck auch mit Quellenangabe vorbehalten.) Die Wärmeluft, die sich von Südrußland bis nach Süd...

Letzte Wetternachrichten.

Table with columns: Datum, Temperatur (heute früh, Morgen, Min. seit 24 Stunden), Wetter, Wind, Niederschlag, Schneehöhe. Lists weather for various locations like Kreieren, Schwandorf, Grünberg, etc.

Wasserstand.

Table with columns: Station, Wasserstand (10. Februar), Differenz. Lists water levels for stations like Ratibor, Neffe (Stadt), etc.

'Wien' in Breslau. Auf der Schmiednicher Straße 36 wird eine ganz moderne Gaststätte bald errichtet. 1880 bereits, erzählt die Chronik, befand sich in dem Grundstück eine Ausspannung.

Ein Betrüger, der sich des Namens eines Postkassiers August Hüder bedient und sich auch mit einer auf diesen Namen lautenden Ausweisurkunde legitimiert, verübt Betrügereien indem er auf Grund der Ausweisurkunde Waren auf Kredit erschwindelt.

Sozialdemokratische Partei. Gewerkschaftshaus, Zimmer 36. Telefon: OHe 5952. Districtleiter: Die Plakate müssen heute unbedingt abgeholt werden. Die Berichte von den Districtverammlungen sind, soweit das noch nicht geschehen, sofort abzuliefern.

Reichsbanner 'Schwarz-Rot-Gold'. Ortsverein Breslau. Heute abend, 8 Uhr, im Zimmer 10 des Gewerkschaftshauses Zusammenkunft der Kameraden. Kein Kamerad darf fehlen.

Konzerte - Theater - Vergnügungen.

Stadtheater (Opernhaus). Heute Mittwoch 7 1/2 Uhr: 'Die Fledermaus' von Johann Strauss. Donnerstag 7 1/2 Uhr: 'Die Fledermaus' von Johann Strauss.

Selbstmord. Gestern Abend kurz nach 10 Uhr wurde die Feuerwehr zur Hilfeleistung nach der Rosenhaleer Brücke gerufen, da dort ein Mann ins Wasser gesprungen war.

Geschäftliches. Haben Sie das gewahrt? Die größte schlesische Konservenfabrik kann täglich 20 große Eisenbahnwaggons entladen oder beladen.

Bereinstalender. Arbeiter-Sängerbund, Bezirk Breslau. Sonntag, den 14. Februar, vormittags 10 Uhr, im Gewerkschaftshause, Kassenstraße. Alle Vereine sind willkommen.

Kaufte. Kocher. Koller. Rahma-buttergleich. MARGARINE.

Gewerkschaftsbewegung.

Was sagen die Gewerkschaften dazu?

Wie der „Soz. Presseklub“ erzählt, werden die Gewerkschaften schon in den nächsten Tagen in einer Besprechung mit der Regierung zu der Denkschrift des Arbeitsministers Stellung nehmen. Vorläufig hat die „Textilarbeiter-Zeitung“, das Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes, das Problem der Heranziehung von Auslandskrediten zur Belebung des Baumarktes und Anhebung der Wirtschaft in ihrer am Sonntagabend erschienenen Nummer eingehend erörtert. Sie erkennt die Wichtigkeit und die Möglichkeit einer Anhebung der Wirtschaft über den Baumarkt durchaus an, macht aber darauf aufmerksam, daß die Baukosten heute so hoch sind, und eine Forcierung des Baumarktes aus den zur Verfügung stehenden Mitteln nicht von langer Dauer sein kann. Deshalb müsse der Weg, den wohnungslosen Volksgenossen die nötigen Wohnungen zu schaffen und dadurch zu gleicher Zeit den Arbeitsmarkt zu entlasten, über eine radikale Senkung der Baukosten gehen.

U. E. ist damit der Nagel auf den Kopf getroffen worden und eine Erörterung der vom Reichsarbeitsministerium gemachten Vorschläge kann nur soweit möglich sein, als die Regierung für eine Senkung der Baukosten und damit für eine Belebung des Baumarktes im erforderlichen Umfang garantieren kann.

Auch in Chemnitz sind die Kommunisten erledigt.

Bei den Wahlen der Chemnitzer Textilarbeiter zur Ortsverwaltung wurde trotz langem und vielen Neben der Kommunisten die alte Ortsverwaltung wiedergewählt. Die Kommunistische Liste vereinigte ganze 48 Stimmen auf ihren Kandidaten. Also selbst in Chemnitz wollen die Textilarbeiter keine kommunistischen Phrasen mehr hören.

Wo bleibt der Achtfundentag in Russland?

Von Oktober bis Dezember 1925 hat eine besondere Kommission unter Teilnahme von Gewerkschaftsvertretern die Arbeitsbedingungen im Don-Bassin, dem wichtigsten Kohlenrevier Russlands, untersucht. In Nr. 13 des „Trud“ wird nun ein Bericht dieser Kommission veröffentlicht, in dem u. a. mitgeteilt wird, wie die Bestimmungen über die Arbeitszeit im Don-Bassin umgangen werden. Es heißt in diesem Bericht:

Die Kommission wollte die Arbeiter in dem in den Eisen- und Kohlenrevieren der U. besser eingetragenen werden, sie besaßen die Arbeiter selbst und stellte auch während der Arbeitszeit Beobachtungen an. Auf diese Weise gelang es ihr, festzustellen, daß die Arbeitszeit der Untertagearbeiter nicht weniger als 7½ Stunden (statt der gesetzlich festgesetzten 6 Stunden) beträgt.

Es wird aber auch der achtstündige Arbeitstakt nicht eingehalten. So arbeiten auf einigen Bergwerken die Verbednerste, die Arbeiter, die Arbeiter und Reinigungsarbeiter zwölf Stunden, und zwar in der Grube Welka 118 Mann, in der Rykow-Grube 65 Mann.

Auf vielen Bergwerken haben die Maschinen der Aufzugsanlagen, die Wälder und zahlreiche andere Gruppen der Arbeiter überhaupt keine zehnstündige wöchentliche Ruhepause.

In allen Gruben werden ferner in bedeutendem Umfange Überstunden gemacht. So übersteigt im vorigen Jahre im Monatsdurchschnitt die Zahl der Überstunden machenden Arbeiter zwischen 27 und 43 u. S. aller Arbeiter.

Nach diesen amtlichen Feststellungen ist die Annahme wohl nicht berechtigt, daß die von den Kommunisten verheißene soziale Verbesserung in Sowjetrußland zum größten Teil nur auf dem Papier steht. Diese Annahme wird bestätigt durch die Feststellungen, die in der Sitzung des Vorstandes des Bergarbeiterverbandes nach Anhörung des Berichtes der oben erwähnten Untersuchungskommission gemacht wurden:

„Die Kommission hat anerkannt, daß die Sicherheitsmaßnahmen sich in einem bedrohlichen Zustande befinden, und daß die gesundheitlichen Verhältnisse äußerst unbefriedigend sind. Das Gelingen der Arbeit wird hauptsächlich durch den sechsundachtzigstündigen (unter Tage) sowie des Achtfundentages, der zehnstündigen wöchentlichen Ruhepause und des Schutzes der Jugendlichen systematisch verfehlt. Die Überstunden werden in großem Umfang angewandt, wobei alle gesetzlichen Vorschriften verletzt werden.“ („Trud“ vom 9. Januar.)

Die eckh-thringischen Eisenbahner haben den Streit beschlossen.

Die eckh-thringischen Eisenbahngewerkschaften haben aus Protest gegen die Nichterfüllung ihrer hauptsächlichsten Forderungen den Streit beschlossen und an die anderen Angehörigen- und Beamtenkategorien ebenfalls die Aufforderung gerichtet, sich der Bewegung anzuschließen. Ein Datum für die Niederlegung der Arbeit ist noch nicht festgesetzt worden.

Internationaler Vergleich der Reallohne.

Das internationale Arbeitsamt veröffentlichte einen neuen Vergleich der Reallohne in den Großstädten verschiedener Länder für den Zeitpunkt des 1. Oktober 1925. Bekanntlich werden bei diesen Berechnungen die Lebensgewohnheiten in den einzelnen Ländern berücksichtigt. Für die einzelnen Gruppen (z. B. Südeuropa, Mitteleuropa usw.) werden auf Grund der ähnlichen Lebensverhältnisse sogenannte „Lebensmittelförbe“ zur Grundlage des Vergleichs genommen, um zu ermitteln, wieviel Male z. B. ein Arbeiter in Berlin aus seinem Wochenlohn den seinen Lebensbedürfnissen angepassten Lebensmittelförbe in anderen Ländern kaufen könnte. Dabei wurden nur die Kleinhandelspreise der Lebensmittel und darüber hinaus auch der Anteil der Mieten berücksichtigt. Die Löhne von nur vier Branchen (Baugewerbe, Metallindustrie, Möbelindustrie und Buchdruckerei), die in 18 Gruppen eingeteilt wurden, konnten berücksichtigt werden. Die Indexzahlen für die so gearteten Reallohne werden dadurch gebildet, daß der englische Reallohn zur Grundlage genommen und als 100 bezeichnet wird. Im Verhältnis zu dem englischen Reallohn im Oktober 1925 (der gleich 100 gesetzt wird), sind die Indexzahlen der Reallohne bei Berücksichtigung der Ausgaben für Mieten in Amsterdam 86, in Berlin 67, in Brüssel 58, in Kopenhagen 121, in Lissabon 38, in Lódz 63, in Mailand 50, in Oslo 98, in Ottawa 166, in Philadelphia 189, in Prag 55, in Riga 46, in Stockholm 144, in Sydney (Australien) 144, in Wien 52, in Warschau 52. Bei diesen Zahlen muß man berücksichtigen, daß der englische Reallohn, welcher zur Grundlage des Vergleichs dient, in der letzten Zeit nicht beständig geblieben, sondern gesunken ist, und daß daraus Veränderungen in den Indexzahlen für andere Länder entstanden; des weiteren, daß bei Mailand und Lissabon die Reallohne bei besserer Berücksichtigung des dort üblichen hohen Lebensmittelverbrauchs höher ausgefallen wären. Trotzdem zeigen die oben angeführten Indexzahlen klar die allgemeine Richtung der Reallohne, deren Höhe in einzelnen Ländern, so in Kanada, den Vereinigten Staaten, Australien und Dänemark, andererseits deren niedrigen Stand in Italien, Letland, Portugal, Oesterreich, Polen, aber auch in der Tschechoslowakei, Ungarn und Belgien. Für Frankreich fehlen die neueren Angaben.

Ford lernt sowjetische Arbeiter an. Aus Koston wird gemeldet, daß die Sowjetregierung 100 Arbeiter zur Ausbildung als Techniker nach Amerika schickt, da die Ford-Werke sich bereit erklärt haben, die Ausbildung unentgeltlich zu übernehmen.

Das Massilien. Aus Rom wird gemeldet: Die allgemeine Gewerkschaft der Textilarbeiter wurde vom Präfecten von Mailand aufgelöst.

Jahresversammlung des Deutschen Verkehrsbundes.

In der am 5. Februar stattgefundenen gut besuchten Mitgliederversammlung des Deutschen Verkehrsbundes gab Kollege Gent den Bericht über das letzte Quartal und daran anschließend den Bericht über das gesamte Geschäftsjahr 1925. Auch im letzten Quartal ist eine Anzahl von Kolleginnen und Kollegen uns durch den Tod entzogen worden. Ihr Andenken wurde in der üblichen Weise geehrt. Aus dem Bericht war zu ersehen, daß auch weitere Fortschritte in der Mitgliederbewegung gemacht worden sind. Immer mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß nur durch Zusammenschluß aller im Beruf Tätigen Verbesserungen zu erreichen sind. Um die Rechte der im Deutschen Verkehrsbund organisierten Kollegen zu vertreten, hat es vielfachen Einwirkens der Organisation bedurft, was die Zahl der Vertretungen am Gewerbe- und Amtsgericht und der persönlichen Verhandlungen bewies. Auch der schriftliche Verkehr war ein reger und blieb hinter dem vergangenen Quartal nicht zurück. In einer Reihe von Versammlungen wurden die Kollegen mit den einschlägigen Fragen auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet vertraut. In Dolmetschergewerben waren beteiligt: Rohproduktegewerbe, Handelsgewerbe, Zeitungsträgerinnen, Kinoangestellte und Kohlenarbeiter. Bei allen war es möglich, Verbesserungen zu erzielen, wenn auch nicht in dem Maße, wie es für die Kollegen notwendig und wünschenswert gewesen wäre. Im ganzen ist aber als Gesamtergebnis des letzten Jahres dank der Mithilfe der für die Bewegung tätigen Funktionäre eine Aufwärtsbewegung der Organisation zu verzeichnen, die anhalten muß, wenn jeder im Deutschen Verkehrsbund Organisierte seinen Pflichten der Gewerkschaft gegenüber nachkommt. Den Reisebericht gab Kassierer Kollege Bräuner, der gedruckt als Quartals- und Jahresbericht vorlag. Aus letzterem ist

zu ersehen, daß auch hier eine Vorwärtsbewegung eingetreten ist und es bleibt zu hoffen, daß diese Bewegung auch weiterhin anhält. Einen ausführlichen Reisebericht gab Kollege Groß.

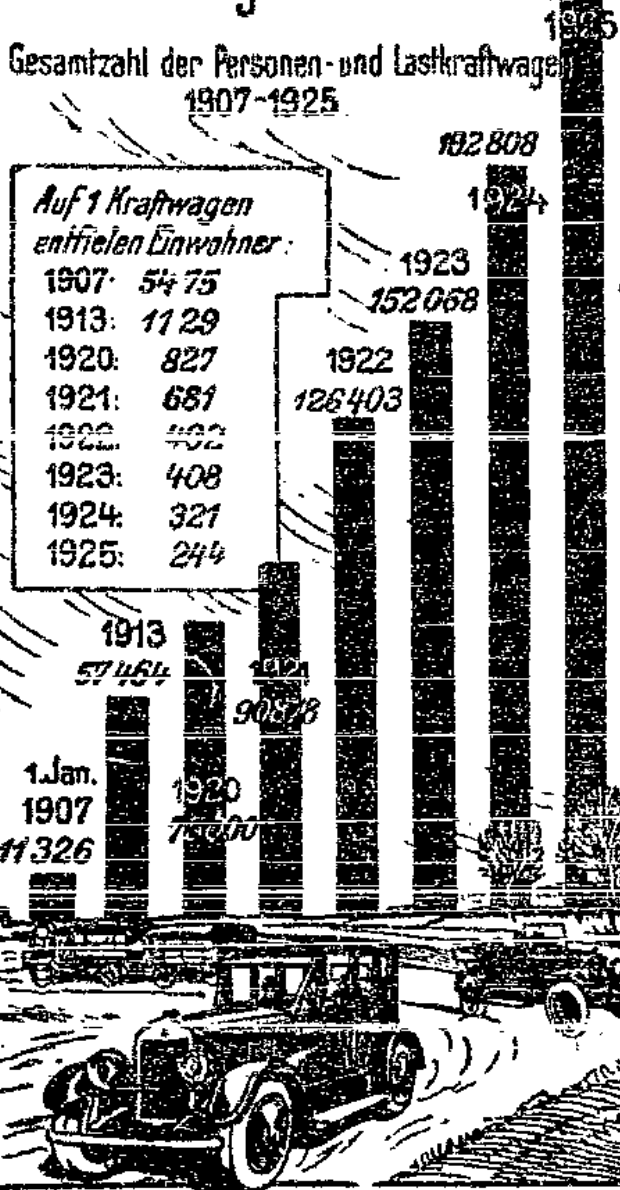
In der eingehenden Diskussion konnte sich Kollege Staudt, wie bisher, nicht enthalten, eventuelle, feiner Meinung notwendige Kritik in persönlicher Angriffsüberleitung, die, wie Kollege Gent in seinem Schlusswort bemerkte, verbandtschädigend in letzter Zeit gemittelt und weiter wirken müsse, wenn hier nicht bald Wandel geschaffen wird. Daß das bisher und seit längerer Zeit beobachtete Verhalten Staudt's die Mitgliedschaft herzlich hat, besetzen zwei Kritiken, die den Ausschluß Georg Staudt's aus der Organisation sofort fordernden, um ein ruhiges und sachliches Weiterarbeiten im Interesse der Mitgliedschaft zu ermöglichen. Diese Kritiken, durch den Kollegen Mohr nochmals begründet, sind in der erfolgten Abstimmung mit überwältigender Mehrheit angenommen worden.

Bei der Neuwahl der Ortsverwaltung wurde als Vorsitzender Kollege Gent, als Kassierer Kollege Bräuner als Schriftführer Kollege P. Sander wiedergewählt. Als Beisitzer in die Ortsverwaltung die Kollegen Wendt, Baum, Gläser, Gehlich, Luz, Müller, Pfeiffel, Lems, Thamm, Bietel, Winter Robert; als Vertreter der Betriebsräte Kollege Groß.

In den Hauptort sind die Kollegen Blaschke, Seibner, Krause, Leutenberger, Mohr, Brandstetl, Sad, Spahn, Köhler und Zimmer delegiert. In die Revisionskommission die Kollegen Heinrich Winter, Scholz, Neugebauer und Obier.

Nach kurzer Mitteilung und Hinweis des Kollegen Gent auf das am 6. März stattfindende Verbandsversammlungs-Kollok Kollege Gent mit dem Wunsche auf weiteres, geistliches Fortwärtsschreiten des Verbandes die Versammlung.

Die Kraftwagen Deutschlands



Wirtschaft.

Die amerikanischen Anleiheverhandlungen Preuens.

Zu den mannigfachen und zum Teil einander widersprechenden Nachrichten, die über die Zusammenziehung des Rentenkonjunktions verbreitet werden, daß mit der Seehandlung über eine Anleihe des Preussischen Staates auf dem amerikanischen Markt unterhandelt, sei festgestellt, daß das Konjunktions, das unter Führung der Firma Harris, Forbes & Co. steht, sich außerdem noch aus den Firmen Equitable Trust Comp., New-York Trust Comp. und Brown Brothers zusammensetzt.

Preisentung auf dem Häutemarkt.

Im Laufe des Monats Januar haben die Häutepreise eine merkliche Senkung erfahren. Es notierten auf der Berliner Häuteauktion:

	Juli 1914	8. Januar 1926	29. Januar 1926
Ochsenhäute	0,64—0,66	0,70	0,65
Kälberhäute	0,66—0,69	0,70—0,72	0,64—0,66
Rindshäute	0,70	0,71—0,74	0,65—0,66
Lammhäute	0,67	0,46	0,45

Der Rückgang des sehr konjunkturempfindlichen Häutepreises konnte sich trotz der bekannten Wärschenschaften auf anderen Häuteauktionen und trotz größerer Ausfuhr nach dem Ausland durchziehen, weil sich die Lederindustrie in ihrem Einkauf stark zurückzieht. Eine Übertragung des gesunkenen Preises auf den Lederpreis, der entsprechend des langwierigen Arbeitsprozesses starke Hemmungen hat, ist nicht erfolgt. So notierte die Kölner Lederbörse:

	1913	6. Januar 1926	27. Januar 1926
Schleuder in Häuten	3,30—3,60	4,00—4,50	4,00—4,35
Fahm Wade in Kernschläden	4,20—5,00	4,50—5,40	4,50—5,80
Rindbor. Schwarz, 1 Qu-Fuß	0,95—1,10	1,25—1,35	1,30—1,40
Bogstaf. Schwarz, 1 Qu-Fuß	1,05—1,25	1,65—2,05	1,60—2,00

Die Behauptung des Preisstandes ist unter anderem auf die starke Produktionsdrosselung in der Lederindustrie zurückzuführen, die mit Stilllegungen und Arbeiterentlassungen, sehr wahrscheinlich aus preistechnischen Gründen, über das durch die Krise gebotene Maß hinausgegangen ist. Man nimmt an, daß sich infolge des Zurückhaltens der Lederindustrie beim Einkauf von Rohhäuten ein gewisser Mangel an Material eingestellt hat, der sich bald in einem Mangel in den verschiedensten Ledergeräten bemerkbar machen dürfte. Man bringt damit die seit Tagen zu beobachtende Geschäftsbelebung in der Lederindustrie in Zusammenhang. So soll augenblicklich der Absatz in Sohlleder und Kernschläden an den Lederhandel und die Schuhmacher befruchtend sein. Außerdem soll sich der Absatz an Treibriemenleder bemerkenswerterweise belebt haben.

Hinte-Hajmann-Lauschhammer U. G.

Ueber den augenblicklichen Beschäftigungsgrad der Werke wird von der Verwaltung folgendes berichtet: Die Stahl- und Walzwerke, die in Mittelhessen ihr eigenes Hochgebirge haben, sind beständig beschäftigt. Das große Bergwerkswerk in Dresden hat hinter dem dreifachen Auftrags, der sich seiner Fertigstellung nähert, noch einige Aufträge für Anlagen und Zubehör. Sodann wird ein Vertrag erfüllt, das hauptsächlich durch Beiträge der Reichsbahnverwaltung unterstützt wird.

Die Weltbaumwollenernte von 1924/25.

Nach dem im Handelsbericht der National City Bank von New-York mitgeteilten amtlichen Statistiken der Produktionsländer hat sich die Gesamternte der Welt an Baumwolle im letzten Erntejahr auf circa 24 700 000 Ballen belaufen, wovon 13 628 000 Ballen auf die Vereinigten Staaten entfallen, die trotz der Steigerung in den Anbaugeländern der übrigen Welt ihren prozentualen Anteil von 55 Prozent im letzten Jahr noch gewahrt haben, gegen einen Anteil von etwas weniger als 55 Prozent im letzten Erntejahr vor dem Weltkrieg (1912/13). Im Vorjahr 1923/24 hatte die Ernte 25 045 000 Ballen betragen, mit einem amerikanischen Anteil von 13 708 000 Ballen, so daß der prozentuale Anteil für 1924/25 eher noch eine geringe Zunahme erfahren hat.

Die nächstgrößten Baumwollanbauländer, Indien, Ägypten und Brasilien hatten eine Ernte von 5 069 000 bzw. 1 471 000 und 805 000 Ballen zu verzeichnen. Verglichen mit 1912/13 wiesen Indien und Brasilien im letzten Jahr eine leichte Zunahme, Ägypten einen ebenso kleinen Rückgang auf. Die Ernte der drei Länder belief sich für das letzte Jahr auf zusammen nicht viel mehr als die Hälfte der amerikanischen Ernte. Von der amerikanischen Ernte des letzten Jahres sind 8 205 000 Ballen ausgeführt worden, gegen 5 354 000 Ballen im ersten Jahr nach dem Weltkrieg, als Europa wieder als stärkster Käufer in die Erscheinung trat, das im Vorkriegsjahr 1924/25 über 7 000 000 Ballen aus Amerika bezogen hat (gegen nur 4 318 000 Ballen im Jahre 1919), wovon 1924/25 Großbritannien allein 2 584 000 Ballen erhielt. Hand in Hand damit geht eine Zunahme auch der amerikanischen Ausfuhr von Baumwollwaren: die Ausfuhr an Baumwolltuchern belief sich im Vorkriegsjahr 1924/25 auf 552 822 000 Yards gegen 444 729 000 Yards im Jahre 1913; der Wert dieser Ausfuhr lag gleichzeitig seit dem Vorkriegsjahr 1912/13 von 30 659 000 Dollar auf 87 168 000 Dollar.

Steigender Judderverbrauch und steigende Judderproduktion.

Die Weltweite an Judder war im Vorjahr 1924/25 bekanntlich eine recht gute; die Großhandelspreise zeigten daher eine rückgängige Bewegung, die anfänglich jedoch nicht besonders stark war, da eine unerwartet große Nachfrage nach Judder entstand wurde. Der Weltverbrauch an Judder hat sich gegenüber der Vorkriegszeit 1924/25 ungefähr um 11—12 Prozent vergrößert, während die Judderzeugung um mehr als 16 Prozent zugenommen hat. Im Gegenjahr zur Vorkriegszeit stellte die Rohjudderproduktion den größten Teil, nämlich fast zwei Drittel des Weltbedarfes.

Genossenschaftswesen.

Aus der genossenschaftlichen Internationale.

Die Exekutive des Internationalen Genossenschaftsbundes hielt am 30. und 31. Januar im Haag eine Sitzung ab. Eine längere Aussprache erforderte die Lage der Genossenschaften in Italien. In dieser Angelegenheit lagen zahlreiche Vorschläge für ein politisches oder wirtschaftliches internationales Vorgehen oder gemeinsame Maßnahmen mit der internationalen Gewerkschaftsbewegung vor, die sämtlich mit Rücksicht auf die grundsätzliche politische und religiöse Neutralität des Bundes verworfen wurden. Die Exekutive war der Auffassung, daß jedes Vorgehen ihrerseits, das in irgendeiner Weise als politisch angesehen werden könnte, der ihr am Herzen liegende Sache und besonders dem Interesse der italienischen Genossen hafts Bewegung unter den heutigen Umständen schaden könnte. Die bisher unternommenen Schritte wurden gebilligt und der italienischen Bewegung weitere Unterstützung bei ihrem Bemühen zugesichert, die Grundsätze der internationalen Solidarität, der Freiheit der Vereinigung und der Unabhängigkeit der Betätigung innerhalb ihrer wirtschaftlichen Sphäre aufrechtzuerhalten. Die Exekutive beschloß lebhaft die teilweise Zerstückelung der großen, mehr als 30 Jahre alten wirtschaftlichen Bewegung Italiens, die in manchen Dingen einzig unter den vereinigten Genossenschaftsorganisationen der ganzen Welt dastand, und hegt noch die Hoffnung, daß die italienische Regierung dazu bewegen werden kann, den Genossenschaftlern, die sowohl unter der jüngst erfolgten Auflösung als auch unter der früheren Schädigung und Vernichtung von Genossenschaften gelitten haben, diese Freiheiten wiederzugeben. Wenn irgend möglich, soll an Ort und Stelle eine Untersuchung stattfinden, und der Generalsekretär des I. B. soll der italienischen Regierung direkte Vorstellungen machen. — Der diesjährige internationale genossenschaftliche Welt- und Weltkongress fällt auf Sonntag, den 3. Juli. — Zur Internationalen Wirtschaftskonferenz hat der Völkerbund auch drei Genossenschaftler eingeladen. Großbritannien und Deutschland hat er nicht berücksichtigt, sondern Schweden, Rußland und Oesterreich.

Auffstieg der Münchener Konsumgenossenschaft. Der im Jahre 1886 gegründete Konsumverein Münchener-Siedling, in dem die Arbeiterchaft genossenschaftlich organisiert ist, nimmt trotz Geldknappheit und Arbeitslosigkeit einen überraschenden Aufstiege. In den letzten sechs Monaten 1925 stieg der Umsatz auf 6 978 817 Mark, das ist gegenüber der gleichen Zeit 1924 um mehr von 1 610 488 Mark = 30 Prozent. Bei der Startkapitalerhöhung der Genossenschaft erhöhten sich die Einlagen um rund eine halbe Million. Ohne die aufgewerteten Spargelde beträgt der Stand der Einlagen zur Zeit 1,5 Millionen. In diesen Zahlen drückt sich wohl am besten das Vertrauen der arbeitenden Bevölkerung Münchens zu ihrem Konsumverein aus. Durch den Neuzugang von rund 2000 Mitgliedern hat sich deren Zahl auf 58 016 erhöht, die Warenverkaufsumsätze wurden um 8 vermehrt, jedoch die Genossenschaft legt über genau 100 Gelde ein. In aller Zweisinnigkeit dieses Arbeiterkonsumvereins macht sich seit Monaten neues Mitleid bemerkbar, jedoch die Schäden aus Kriegs- und Inflationszeit langsam aber sicher überwinden werden.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Wolkern. Tod auf den Höhen. Der im Kreise Müllers wohnhafte Paul Gebel wurde auf der Umgehungsstraße in der Nähe der Streifenstraße tot aufgefunden. Der Kopf war ihm vom Humpel getrennt. Unbekannt liegt Selbstmord.

Wolkern. Große öffentliche Volksversammlung. Mittwoch, den 10. Februar, abends 8 Uhr, spricht Gemeindevorsteher Kleinert. Meilenweit über das Thema: „Altenheimbau und Volksnot.“ Alles behände diese Versammlung! Kommt! Informiert euch!

Hervorruft. Reichsbanner. Die vorige Versammlung bei einem sehr reichen Vortrag des Kameraden Winter-Breslau über die Hülfsvereinsangelegenheit. Ein weiterer Besuch wäre ihr angeht der sehr interessanten Darstellung über die Tätigkeit der Hülfsvereine sehr zu wünschen gewesen. Das diesjährige Festmahl der Ortsgruppe findet am 13. Februar, abends 7 1/2 Uhr, bei Wolkern, Gerhartstr. 14, statt. Alle Gönner und Freunde sind herzlich eingeladen!

Wolkern. Deutschnationale Agitationsmethode. In letzter Zeit rufen die Deutschnationalen überall ihre Anhänger zu Versammlungen zusammen, und zwar geschieht das sehr ruhig und lautlos, das heißt, man gibt Karten aus, die zum Besuch von sechs Versammlungen berechtigen, aber nur an gut bekannte Männer und Frauen. Was bewirkt man damit? Erstens, es besteht die Gewissheit, daß nicht etwa ein Andersdenkender die Demonstrationskäfte der abgekauften Mitglieder zu hören bekommt, wie das vor Kurzem hier der Fall war. Wir sind ja einmütig immer sehr bemüht, wenn wir hören, daß diese Leiter der nationalen Idee am Werke sind, denn dann nicht für uns, daß diese Herren die nationale Bewegung sehr bald dort hin dirigiert haben werden, wo sie hingehört. Zunächst hierfür ist vorhanden, denn man hat sich im großen Ringen erst einmal festgestellt, dann gingen die Herrschaften zum Landbund, wirtschafteten ihn in Grund und Boden, entzweigten eine große Anzahl von Bauern, die geglaubt hatten, ihre Rechte seien in guten Händen, und nun tauschen dieselben Leute als Brokreten in Versammlungen auf: auch hier werden wir dasselbe Schauspiel erleben. Zweitens glaubt man auf diese Weise den armen Hochgehoren zu ihrem Recht zu verhelfen. Interessant ist es, sich, zu hören, daß Herr Steuer aus Wolkern bei der Versammlung die folgende Mitteilung gemacht hat, daß der letzte Kreisstag auf Drängen der Deutschnationalen die Bundesversammlung von 20 auf 6 Mann herabgesetzt hat. Kommentar: „Ein jeder hat es so gut er kann oder der Wunsch als Vater des Gedankens“

Stahlwerk. Die premeditirte Frage der Gegenwart in einer Gemeinde ist: Wie helfen wir den Arbeitslosen? Das war auch das Thema der am 3. Februar abgehaltenen Gemeindevorsteher-Versammlung. Die Forderungen der Arbeitslosen, die die Gemeinde eingereicht hatten, fanden zur Beratung. Die Erfüllung dieser Forderungen, die gerichtsweise auch auf die Kleinrentner und Ortsarmen ohne jegliches Einkommen hätte ausgedehnt werden müssen, würde eine einmalige Ausgabe von rund 6000 Mark bedeuten, gleich 100 Prozent des Aufkommens an Grundbesitzsteuer. Da die Hausbesitzer diese Steuer auf die Miete umlegen können, würde gar manch armer Mieter auf seiner letzten Pfanne sitzen. Die Gemeindeverwaltung könne für sich einen Beschluß der Verantwortung nicht iragen; man wolle daher lieber die ganze Gemeinde befragen. Nach lebhafter Debatte wurde jedem ein Antrag nicht durch. Bei aller Sympathie für die Erwerblosen, muß die Erfüllung ihrer Forderung an den fehlenden Mitteln scheitern. Gewissen muß den vielen Arbeitslosen freilich werden, sei es durch Belieferung von Lebensmitteln usw. ganz besonders aber wird man Arbeitslose vornehmen müssen, und zwar gleich in großen Maßstab, damit sie auch eine wirkliche Hilfe darstellen können. Vielleicht entwirft sich Scheller, einmal dazu etwas zu tun, anstatt der Stahlhelm-Vorgeschichte. Unreife Elemente machen sich in Vergängen daraus, die mit großen Kosten hergestellte Straßenbeleuchtung der Gemeinde ein- und auszulichten. Kürzlich wurde der Schlichterlehrling Minsch dabei erwischt, wie er Nachschlüssel an gleichaltrige Jungen verteilte, damit dieselben die Straßenbeleuchtung nach ihrem Belieben regeln. Minsch nicht keiner Bestrafung entgegen und sollte dieser Fall allen zur Warnung dienen. Die Jugend hätte doch Gelegenheit, ihren Eifer an nützlicheren Gegenständen zu betätigen. Wir rufen ihr zu: „Hinein in den Arbeiterpost!“

Camallen-Friedenwald. Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Sonntag, den 21. Februar, Gründungsfeier. Anfang 4 Uhr. Abends 7 Uhr Festmahl mit Ansprache und Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal. Die Ortsvereine sind herzlich eingeladen. Das Festkomitee.

Camallen. Mitglieder-Versammlung. Unsere letzte Versammlung hatte eine reichhaltige Tagesordnung zu erledigen. Es wurde beschlossen, eine Fahne zu beschaffen, ebensolche soll der 1. Mai in diesem Jahre durch eine große Veranstaltung begangen werden. Genosse Kranz hielt einen kurzen Vortrag über „Hilfsvereinsangelegenheit und Volksnot“. Nach einer regen Aussprache schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem kräftigen Hoch auf die WSPD.

Zur Frauen-Konferenz.

Das BezirksparteiSekretariat teilt uns mit, daß aus nachstehenden Kreisen bisher noch keine Teilnehmerinnen zur Frauenkonferenz angemeldet sind: GroßWartenberg, Kamslau, Siresteln, Mühlberg, Nimpfisch, Glah, Frankenstein, Kreis Wohlau hat nur eine Genossin aus Wohlau gemeldet, Kreis Brieg nur eine aus GroßDöbern, Kreis Neumarkt nur zwei aus der Ortsgruppe Canth.

Wie es sich bringt, die Vorkonferenzen der anderen Teilnehmerinnen möglichst sofort veranstalten zu wollen.

Der Bezirksvorstand.

Coselau-Mühle bei Canth. Zu Juchthaus verurteilt. Der Mühlenbesitzer Gustav Hildebrandt aus Coselau-Mühle bei Canth wurde in der Säbnergerichtsverhandlung zu Breslau am 8. Februar, die von morgens 9 Uhr bis abends 7 Uhr dauerte, wegen willkürlichen Weinschmelzes und Ursubstanzfälschung zu einem Jahre und fünf Monaten Juchthaus verurteilt. Hildebrandt befand sich zurzeit auf freiem Fuß, da er durch Hinterlegung einer Summe bei Gericht Sicherheit gestellt hat, letztere Vergütung aber wurde durch richterlichen Beschluß aufgehoben und Hildebrandt nach Hinterlegung der hinterlegten Summe an seine Ehefrau sofort in Haft genommen.

Neumarkt. Fast zu Tode gefahren. Am gestrigen Dienstag nachmittags gegen 3 Uhr überfuhr ein Auto den 14-jährigen Sohn des Elektricitätsarbeiters Sauer von hier. Der Knabe wurde sofort ins Krankenhaus der Grauen Schwestern eingeliefert und sollen die Verletzungen bedenkliche sein. Wie wir noch am gestrigen Abend erfuhren, handelt es sich um das v. Tattenbornsche Auto aus Zieleswitz und dürfte der auf diese Art und Weise Menschen zugefügte Schaden nicht der erste sein. Wir bleiben kritisch darauf bestehen, daß da, wo Unfälle des Autors vorliegen, im Interesse von Leben und Gesundheit aller Mitmenschen, die Entziehung des Fahrenrechts erfolgen muß.

Weißeritz, Kreis Neumarkt. Glück im Unglück. Das Stangehäube eines heißen Feigers, welches nicht auf seinen Füßen stand, stürzte vor einigen Tagen ein. Nun war jedermann des Glaubens, daß der im Stalle untergebrachte Großviehbestand circa 10 Stück, nicht nur mit einem blauen Auge davonkommen würde. Aber fast das gesamte Vieh kam unverletzt und wohlgenut ins Freie. Nur ein Kälbchen von 14 Tagen wurde in seines Lebens Blüten ein Opfer dieses „Amputurzes“.

Aus Schlesien.

Beleg. Vogelzug. In der letzten Zeit konnte wiederholt beobachtet werden, daß verbotener Vogelzug in den Pommerniden im Poppelberg und in der Umgegend ausgeübt wird. Es ist gelungen, einige Personen zu ermitteln und durch Beschlagnahme einer Anzahl eingekaufter Eingänge der Täterschaft zu überführen. Von der Polizei sind die Vögel wieder in Freiheit gesetzt worden. Fanggeräte sind beschlagnahmt worden.

Ober-Bellau I. Gemeindevertretung. Am 5. Februar fand eine Gemeindevertretung statt, die namentlich von Erwerblosen zahlreich besucht war. Zu Punkt 1 der Tagesordnung: Vorkonferenz im Gemeindebau, legt Gemeindevertreter Herr Wörstel die Kostenanfrage der Gasanstalt, bzw. zwei elektrischer Firmen vor. Nach eingehender Aussprache wird beschlossen, in die Röhren Gas und in die überigen Räume elektrisches Licht anzulegen. Zu Punkt 2, Eingänzung des Grundstückes wird beschlossen, einen Dreiecksaum an daselbe zu führen und die Ausführung der Firma „Arens Erdbe“ zu übertragen. Auch soll der Hofraum durch Marmorplatten gefestigt werden. Bei Punkt 3 entwirft eine lebhafte Debatte über die bisher ausgeführten Notstandsarbeiten, in der auch der Vertrauensmann der Erwerblosen das Wort erhält. Hierauf wird beschlossen, um die Not der Erwerblosen zu mildern, die Schul- und Viehhilfsstraße auszubauen und die Arbeiten sobald als möglich in Angriff zu nehmen. Punkt 4, Stenereinschätzung, wird geheim behandelt. Zum Schluß wird noch die Eingangsfrage von untern Genossen angedrungen und der Herr Vorsitzende beauftragt, nun endlich geeignete Schritte zu unternehmen.

Himmelsitz. Aufgeklärte Täterschaft. Im Herbst vorigen Jahres wurde der Bauersohn Florian Krawitz von hier, als er sich auf dem Wege von Konhorowitz nach seinem Elternhause befand, in dem zwischen Konhorowitz und Himmelsitz gelegenen Walde durch einen Schuß aus dem Hinterhalt schwer

verletzt. Krawitz erhielt damals einen gefährlichen Lungenschuß. Alle Bemühungen, Licht in das Dunkel dieser Sache zu bringen, blieben bisher ergebnislos. Durch einen Zufall gelang es nun, der Täter habhaft zu werden. Bei einem am Sonntag festgefundenen Tanzvergnügen erzählten zwei Bauern aus Wolkern, daß Konhorowitz in der Trunkenheit, daß sie an der ruhelosen Tat beteiligt seien. Es scheint ein Racheakt vorgelegen zu haben. Die beiden jungen Leute wurden verhaftet.

Wolkern. Ein tödlicher Unglücksfall. Der hiesige Schauffeller Paul Engmann wollte im Gefänge seiner während des Jahrmarkts aufgestellten amerikanischen Schaukel etwas in Ordnung bringen und stürzte dabei so unglücklich von der obersten Stufe der Leiter, daß er das Genick brach.

Wolkern. Betriebsunfall. Am Mittwoch wurde in den hiesigen Drahtbühnenwerken ein Arbeiter das rechte Bein zweimal durchgebrochen. Auf einem mit Brettern beladenen Transportwagen brach die Fütterung, so daß die Bretter zum Teil herabsprangen. Während zwei andere Arbeiter rechtzeitig zur Seite springen konnten, kam der Verletzte unter die Bretter zu liegen, die ihm das Bein brachen.

Wolkern. Ein Kind verbrüht. Das Kind des Kaufmanns B. verunglückte schwer, indem es in ein Gefäß fiel, das mit kochendem Wasser gefüllt war. In den Folgen der schweren Verbrennungen ist das Kind gestorben. An die Hausfrauen und Mütter ergeht wiederum die Warnung, Gefäße mit kochendem Wasser nicht auf den Boden zu stellen.

Breslauer Produktenbörse.

Täglich Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse von 8 Februar 1928 gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis) ab sofortiger Verladung in vollen Waggonladungen (mit Ausnahme von Futtermitteln, die sich nachträglich in Waggons verladen). Tendenz: Getreide sehr ruhig. Auswuchstpreis, Schwere, für Exportmehl geeignetes Brotgetreide wird höher bezahlt. Hülsenfrüchte: Still bis auf Prima Erbsen - Kauffutter: Weiter ruhig. - Futtermittel: Ruhig. - Mehl: Ruhig.

Tägliche amtliche Notierungen (100 kg) mittlerer Art und Güte der letzten Ernte bei sofortiger Bezahlung.

Getreide	9.	8.	Welkaaten	9.	8.
Weizen, neuer	22,50	22,50	W. Wintertraps	—	33, —
Roggen	14,40	14,40	Vehkanten	—	34, —
Hafer, neuer	14,60	14,60	Senfkanten neu	—	74, —
Braugerste neu	17,00	17,00	Sauflant	—	22, —
Winter-Getreide	14,50	14,50	Wohn, blau neu	—	100, —

Hülsenfrüchte (je 100 kg) mittlerer Art und Güte der letzten Ernte.

	9.	8.		9.	8.
Winterrbsen	24,00-32,00	24,00-32,00	Winterbohnen	19,00-20,00	19,00-20,00
fl. gelbe Erbsen	19,00-21,00	19,00-21,00	Widen	19,00-21,00	19,00-21,00
fl. grüne	24,00-30,00	24,00-30,00	Buschbohnen	16,00-18,00	17,00-19,00
Futtererbsen	—	—	Lupin, gelb	13,00-14,00	13,00-14,00
weiße Bohnen	19,00-23,00	19,00-23,00	Lupin, blau	12,00-13,00	12,00-13,00

Futtermittel: Still bis auf Prima Erbsen - Kauffutter: Weiter ruhig. - Mehl: Ruhig.

	9.	8.		9.	8.
Haferfütter	—	—	geb. Gerst. u. Hafer-St.	—	—
R. u. W. Drahtpreßf.	1,20	1,20	Roggen-Str., Viehf.	1,40	1,40
R. u. W. Weizenpreßf.	0,85	0,85	Roggen-Str., Viehf.	—	—
G. u. H. Drahtpreßf.	1,20	1,20	Hou, gelund, trocken	3,40	3,40
G. u. H. Weizenpreßf.	0,85	0,85	Hou, gel., trocken	3,30	3,30

Feine und feinste Qualität entsprechend höher.

Futtermittel. Nachstehende amtliche Preise für Futtermittel verstehen sich für 100 kg Partia! Waggon frei Breslau für ganze Waggonladungen.

	9.	8.		9.	8.
Weizenkleie	10,00-11,25	10,25-11,50	Malzkeime	11,00-12,00	11,25-12,25
Roggenkleie	9,00-10,00	9,20-10,00	Trodenhühner	8,40-9,00	8,40-9,00
Haferkleie	26,00-28,50	22,50-24,50	Winterrbsen	—	—
Rauschhafer	13,50-17,25	15,50-17,25	malte %	8,00-8,75	8,00-8,75
Malztafel	13,25-15,25	15,50-16,50	Wintererbsen	—	—
Erbsenkleie	22,75-23,75	22,75-23,75	malte %	10,25-11,00	10,25-11,00
Schlamm	—	—	malte %	9,75-10,50	10,00-10,75
Malztafel	15,00-16,00	15,50-16,50	Winterrbsen	—	—
Winterrbsen	12,00-13,00	12,50-13,50	malte %	18,00-19,00	18,00-19,00
Winterrbsen	15,00-16,00	15,25-16,25	Winterrbsen	—	—
Winterrbsen	15,25-16,25	15,50-16,50	Winterrbsen	—	—

Gerstenkeime 11,50-13,50. Sonnenblumensamen (46 %) 15,25-16,25. Baumwollsaatmehl (50 %) —. Erdmehl (50 %) 21,50-22,50.

Amliche Notierung für Mühlenzeugnisse (je 100 kg):

	9.	8.		9.	8.
Weizenmehl *	34,00	34,00	Auszugmehl	40,00	40,00
Roggenmehl *	23,50	23,50			

* Feinere Sorten werden höher bezahlt.

Wenn jeder Leser einen neuen Leser wirbt, ist die Auflage unserer Zeitung verdoppelt!

Am 8. Februar verstarb unser werter Kollege, der Kassenschaffner **Adolf Kabisch** im Alter von 50 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm die Beistellenden der Freiwilligen Beerdigungshilfe des Fab. und technischen Personals der Schiffschen Strassfabrik. Beerdigung: Donnerstag, nachm. 2 1/2 Uhr, vom Krankenhaus „Bethesda“ nach St. Heinrich, Streifen Chaussee. 10380

Schulferien, 2-10. Sept. Lippert, Sternstr. 16.

Genossen! Genossinnen! Eure Familienanzeigen der **Volkswacht!**

Schreibmaschinenarbeiten 2319. Helling, Vorwerkstr. 62.

Entwerfer Stad. Entwerfer u. Hoch-Ausgabe. C. D. Döhler, Sternstr. 16.

Warnung! Geben Sie keine neue Eisenbahnkarten an! Paul Oberwall, Sternstr. 16.

Arbeitsmarkt Händler u. Hausierer für Kleinhändler gesucht. 10380.

Zu der „Volkswacht“ haben Stellen-Angebote. Folge ihrer großen Verbreitung in Arbeiterkreisen besten Erlöse.

Kleine Anzeigen sind kostengünstig einzeln, Anzeigen, Verkäufe, Kaufangeboten u. anderen Privatsachen. Von 3 Fig. mit 2 Plätzen.

Fastnachtsgebäck
in Palm
gebrochen,
Wird mundervoll!

Palm nur echt, wenn in Tafel - Packung mit Schriftzug 'Schlöschke'

Das Gespräch des Tages!

MENSCHEN UND SCHIFFE IN DER KAISERLICHEN FLOTTE

VON **L. PERSIUS** KAPITAN ZUR SEE a. D.

Gebunden 3,75 Mark

Zu beziehen durch: **Buchhandlung Volkswacht, Breslau 3, Neue Graupenstraße 5.**

David: Referentenfürer. Eine Anleitung für sozialistische Redner. Preis nur 50 Pl., anwärts 10 Pl. Porto. **Volkswacht-Buchhandlung (Modernes Antiquariat) Breslau III, Neue Graupenstr. 5.**

Unterhaltung

Die Fahrt zur Rindtaufe.

Von Albert Daudistel.

(Nachdruck verboten.)

In der Steppe des russischen Gouvernements Astrachan — in der Nähe von dem Dorfe Wolokum — wohnte der wohlhabende Bauer Kriemhild mit seinem Weibe (Katja) in einer kleinen, aber sehr sauberen Hütte. Vorher war Katja ein Mädchen gewesen, dem auch Katja als Magd diente. Nun aber machten beide das harte Land um ihre eigene Hütte herum zu ihrem Besitz; daneben züchteten sie Schafe.

Im Unternehmense geübt, nach der besten Ernte — konnten sie sich im Dorf Wolokum zwei kleine Pferde und Ackergerät, einen Schlitten und einen Wagen kaufen. Und freudig führten sie in ihre Gärten. Vor seiner Lehmbühne bestellte der breitschulterige und struppig-bärtige Ivan lächelnd sein neues Eigentum. Bald bestellte er seine beiden Pferde, bald seinen rollradierten Schlitten, bald schließlich die letzten Speichen seines Wagens und schließlich (was er sonst nicht tat) den hinteren Radteil und schließlich (was er sonst nicht tat) den vorderen Radteil einer Katja. Darüber freute sich die Katja dazwischen, daß sie auf einmal seit vielen abgearbeiteten Jahren hell aufleuchte. Und Ivan schaute stumm in gerader Linie den Boden an. Denn nun schien ihm sein zukünftiges Leben eine Spielerei.

Gerückt mit seinen beiden Pferden bearbeitete er im folgenden Jahre sein Land, während Katja für den kommenden Winter einen Schafstall aus Lehm baute und die Hütte vergrößerte, um der Pferde willen. Befriedigend endete der Herbst. Und Ivan und Katja begannen zu rechnen, bis es fast. Und da — eines Nachts — schlief die Katja oben auf dem großen und warmen Lehmboden, auf dem beide ihr Nachtlager hatten, ein Schafchen. Am nächsten Morgen baute Ivan gleich ein früheres Schafchen nach Wolokum gefahren, um seine Freude über sein Schafchen jedem Bekannten mitzuteilen — um beim Kopfen die Rindtaufe anzumelden; aber es schneite und schneite so, daß er beschloß, sich mit seinen beiden Pferden am Schlitten in dem undurchdringlichen und erdlosen Schneefeld zu verlieren. Und darum wartete er, wenn er sich nicht gefürchtet hätte, auf der Bank vom warmen Lehmboden neben seiner Katja (die ihr Kind küßte) oder es in ihrem warmen Lager (wo er sie) schlief) auf Frost. Aber es schneite und schneite (so sehr) und so sehr, daß er beschloß, sich mit seinen beiden Pferden am Schlitten in dem undurchdringlichen und erdlosen Schneefeld zu verlieren. Und darum wartete er, wenn er sich nicht gefürchtet hätte, auf der Bank vom warmen Lehmboden neben seiner Katja (die ihr Kind küßte) oder es in ihrem warmen Lager (wo er sie) schlief) auf Frost.

Am Ende der zweiten Woche nach der Geburt wachte nachts die Katja den Ivan und sagte: „Väterchen, hörst du's?“ Ivan antwortete: „Ja, Täubchen, schlafe nur; es ist der Wind aus der Steppe, der Schnee wird fast, hoffentlich; dann fahren wir morgen!“

Als der Tag graute, erhob sich Ivan von seinem Nachtlager und trat, umhüllt von einem Schalpel, aus seiner Hütte. Der Schnee triefte. Und der Wind wimmerte in der Kälte. Ivan rief sich die Katja, eilte in die Hütte und jubelte: „Täubchen, Täubchen, nun komm, nun komm!“

Eine Stunde später bestiegen sie, vermunnt in Schafpelchen, ihren Schlitten. Ivan ergriß die Zügel, Katja drückte zurück das dicke und gut verschürzte Bündel, aus dem gedämpft das Geräusch ihres Schafchens drang, an sich. Und die Pferde bestiegen leicht dahin zu treten.

Und Ivan sagte: „Sie werden heute nacht vor Freude über uns ununterbrochen tanzen, in Wolokum!“

„Ja, Väterchen“, erwiderte Katja: „Wir freuen uns natürlich mit, in Wolokum!“

„Ach, wie er sich freut... Ah, pit!“ beschwichtigte sie ihr dickes gut verschürztes Bündel.

Ivan bekräftigte: „Bald wird er auch lachen können!“ Sie sagte: „Ach ja; er hat's ja nicht so schwer wie wir als Kinder... Ich denke, Väterchen, im nächsten Jahre kann er schon lachen!“

Ivan lächelte: „O Täubchen! Was denkst du bloß? Erzähl's ihm doch: Wir haben eine große Hütte, viele Pferdechen, diesen Schlitten, heftiges Land, die letzte Ernte, einen Pflug und was man sonst noch hat; und unsere Schafe haben sich vermehrt! hm... Erzähl's ihm, Täubchen!“

Katja schweigend und lächelnd. Und da fragte Ivan: „Nun, so sag, willst du auch tanzen in Wolokum?“

Beglückt lachte Katja auf: „Er, gewiß, Väterchen!“

Und Ivan erhob in seiner Freude seine Peitsche. Der Trab wurde flotter. Und beide schwiegen in ihrem glücklichen Zustand.

Während der Schlitten nun so dahin glitt, wurde der Himmel immer trüber, immer trüber. Plötzlich räusperte sich Katja und sagte: „Väterchen? — Hörst du's?“

Er antwortete: „Ja, Täubchen! Es ist der Wind, der uns umheult!“

Beide schwiegen. Nach einer geräumigen Weile räusperte sich die Katja wiederum und sagte: „Aber Väterchen, der Wind ist nicht stärker geworden! So hoch doch mal in das Gehäul des Windes...“

Er antwortete lächelnd: „Gedulde dich bloß noch ein Stündchen, dann sind wir dort in Wolokum, gedulde dich also, mein Täubchen!“

Als sie ihn aber zum dritten Male fragte: „So hoch doch, Väterchen, mal ganz genau in das Gehäul des Windes; es heißt in dem Gehäul, schon ganz nahe...“ da schaute er ein wenig in dem Gehäul des Windes, der von links kam, nach rechts, dann zurück und dann verkniffen blinzeln an Katja vorbei nach der Windseite. Und da rief er plötzlich vor Schreck an den Zügeln und schrie auf: „Wölfe!“

Und seine Pferdechen (als hätten sie den Angstschrei ihres Herrn verstanden) sprangen aus dem flotten Trab in unbändigen Galopp; sie sausten geradezu. Und Katja drückte ihr „dickes, gut verschürztes Bündel“ an sich und sprach weinend mit der Mutter Gottes. Und Ivan stand auf und peitschte gebückt auf seine flehenden Pferdechen, denen vor Anstrengung klangt die Atem wie Strömen angeschwollen waren. Und Katja schrie: „Väterchen! — Väterchen! — Wenn sie flüchten, wegen der Peitsche... wenn sie gleich fliehen bleiben vor Schmerz! Heilige Maria! fliehe sie, rufe ihn zur Vernunft!... Väterchen! — Väterchen!“ schrie sie auf zu ihm. Aber da er sie in seiner heillosen Angst nicht hörte, umfalle sie ihn mit ihrer freien Rechten, zog ihn nieder und schrie: „Wie weit, wie weit denn ist es noch bis Wolokum, Väterchen?“

Er antwortete, während sich sein struppig-bärtiges Antlitz verzerrte: „Wenn die Sonne scheinen würde, könnte man Wolokum schon sehen, da vorne!“

Er stierte verzweifelt voraus. Und die Pferdechen hoben dahin. Und er sagte: „Wenn sie uns nicht bald aufnehmen, die Wölfe, dann sind wir bald in Wolokum in Wolokum!“ Und da er in seinem verzweifellen Wahn nach Rettung sah schaute, umzuschauen nach den wild rasenden

Bestien, deshalb begann er vor sich hin zu singen: „In Wolokum, in Wolokum... tralala, tralala...“

Und Katja, nun erst recht entsetzt durch das unheimliche Benehmen Ivans, schaute sich um und glaubte, schon ganz deutlich die herausragenden, blutsternen Zungen der Wölfe zu erkennen, die ungestüm dem dahinschwebenden Schlitten nachstiegen. Abend wandte sie sich an Ivan: „O Väterchen, sie kriegen uns! Gewiß, gewiß kriegen sie uns! Gib ihnen schnell ein Pferdchen; spanne es aus! Laß sie es aufessen. Dann kommen wir sicher nach Wolokum!“ So jammerte Katja auf Ivan ein.

Er aber stierte voraus, unentwegt, und rief: „Meine Pferdechen, meine Pferdechen...“

Und da schrie Katja: „Die Wölfe, die Wölfe!“ (Eine der Bestien hatte an der Windseite des Schlittens im Sprung nach der Katja geschnappt.) Ivan erhob sich und drohte mit dem Peitschenstiel wie ein Wilder auf die an den Seiten des dahinschwebenden Schlittens emporspringenden Bestien. Als seine Arme erlahmten, befiel er der kauernden Katja: „Das Kind her!“ Da sie es aber seit an sich drückte, entriß er es ihr und da eine der Bestien bereits an das linke Pferd heran zu kommen drohte, jammerte er: „Meine Pferdechen, meine Pferdechen...“ Und hielt das „dicke, gut verschürzte Bündel“ der Katja aus dem Schlitten den aufkommenden Wölfen vor; er ließ es fallen.

Und da schnappte eine der Bestien seinen Arm. Während Katja in einen Schreckkrampf versiel, mußte er seinem Schmerz nachgeben: die Bestie, die sich an seiner Hand festgebissen, zerriß ihn vornüber in den Schnee. Und die Pferde flüchten mit dem Schlitten und der verzweifelt schreitenden Katja weiter, weiter. Und immer mehr näherte sich Wolokum.

Und die von der Lodesangst gekehrten Pferde raisten drauflos. Schaum quoll ihnen aus den Nenden und sie pusteten Dampfswaden und wackten und ruckten, am ersten Gehöft vorbei und auf der Dorfstraße weiter, weiter.

Und Katja, als sie nun die Häuser von Wolokum an sich vorbeisäusen sah, ergriß die Zügel und schraubte sich mit all ihren Kräften gegen die Macht der Pferde und stürzte in ihrer Verzweiflung auf die Pferde ein: „Haltet! Haltet — ihr Wölfe...“ Sie ließ sich auf die Zähne und riß die Zügel an sich heran, immer mehr, immer mehr, daß die rasenden Pferde den Schlitten nur noch mit dem Jügel jagten; ihren Müllern entfiel blutiger Schweiß. Katja ließ die Zügel nicht locker. Im Augenblick sie schraubte ihren rechten Fuß auf der oberen Kante der vorderen Schlittenwand und hemmte sich, die kratzigen Zügel verdriffen festhaltend, nun zurück, bis ihr Körper weggerückt lag. Und dieser Gewalt konnten die Pferde auch wegen dem Schmerz in ihren blutenden Müllern nicht widerstehen. Davorn sprangen herbei und fielen die Pferde, die nun schlotterten und in der grimmigen Kälte von Schweiß dampften, als seien sie eben mit heißem Wasser überbrüht worden. Katja sprang aus dem Schlitten und schrie, ihre Arme zum Himmel erhebend, auf die entsetzten Bauern ein: „Helft schnell! Die Wölfe, die Wölfe... kurz vor Wolokum... Mein Kind, mein Kind...“ Und da stürzte sie ohnmächtig zu Boden.

Während einige Frauen die Katja in ein Haus trugen und andere die beiden abgesehenen Pferde ausspannten und sie dann in einen Stall führten, eilten die Männer und Burken in ihre Gehöfte. Bald kamen sie, mit ihren ausgezehrten Pferden vor ihren Schlitten, zurück. Die bestiehung sie eilig, auf den Befehl des Dorfschmieds, der aus dem Urat kam, mit ihren Senlen so, daß aufspringende Wölfe sich zerquetschen konnten. Dann bestiegen sie mit Gewehen ihre gekühten Schlitten und führten eilig auf den Spuren, die der Schlitten der Katja hinterlassen hatte, in die Steppe.

Nach einer vierstündigen forcierten Fahrt hielten sie an einer blutigen Stelle, an der der Schnee zertrampelt war; da lagen zwischen zerfetzten Pelzstücken und zerflossenen Lappen und Leberstücken viele andere blutige Leberreste.

Die Bauern betraugten sich. Und einer murmelte: „Aber wie, ich bin oft geworden in Wolokum; von Wölfen hat man hier noch nie etwas gesehen!“

Ein anderer deutete auf die Spuren der fatten Wölfe, die sich quer in die Steppe verlaufen... Und schweig.

Und schweigend bestiegen sie ihre Schlitten und führten zurück nach Wolokum.

Mittlerweile war Katja in der warmen Stube aus ihrem ohnmächtigen Zustand erwacht. Sie kauerte auf einer Dienbank und weinte in ihre harten Hände, mit denen sie ihr Gesicht verhüllte. Drei Frauenfrauen traten vor ihr und hielten die Erzitternde. Der Pope stand leise betend, umgeben von schwermütigen Frauen und Mädchen vor dem „heiligen Lämpchen“, das in einer dümmlichen Stübenecke kümmerlich ein Madonnenbild erhelle; alle worteten bangt hoffend auf die Rückkehr der Hilfs- expedition.

Und die betrat plötzlich, sich schüchtern betraugend die qualvolle Stube. Und da sie ergriffen schwiegen im Glauben, der Pope hielte bereits die Totenwache, erdauerte Katja in der unheimlichen Stille, die nun eingetreten war. Weinend schrie sie auf: „Jesus, Maria und alle Heiligen...“ Sie schüttelte aus der Stube, in einen der mit Senlen bestiehung Schlitten, riß die Pferde in die Richtung zu ihrem Kind... und jagte sie mit der Peitsche drauflos, während sie verzweifelt schrie: „Mein Kind... Mein Kind...“ Auch die Bauern eilten in ihre Schlitten und peitschten ihre Pferde auf, um die Unglückliche einzuholen in ihren Schuß.

In jener Stelle, wo der Schnee zertrampelt und blutig war, kamen ihre Schlitten dem der Katja auf. Sie riefen der verzerrten Mutter zu: „Es dunkelt ja schon! Es nach die Nacht... Halt ein, halte ein!“ Aber Katja jagte die Pferde vor ihrem Schlitten unentwegt drauflos; ja, sie lachte plötzlich auf, wie eine Wahnsinnige... Und rief dann die Zügel sah an sich, schraubend, grinsend. Und noch ehe die Pferde standen, sprang sie aus dem Schlitten und schürzte auf das dicke, gut verschürzte Bündel, das neben dem einsamen Schlittengleise lag, welches ihr eigener Schlitten auf der Fahrt von ihrer Lehmbühne nach Wolokum hinterlassen hatte. Sie hob das dicke und gut verschürzte Bündel auf, drückte es an ihr Ohr, und — da „es“ stille war, bekräftigte sie „es“ und: gerade als die Schlitten mit den Bauern bei ihr anlangten, erachte ihr Kind in dem dicken, warmen und gut verschürzten Bündel: es schrie! Und Katja hielt es den Bauern entgegen: „Es lebt, es lebt!“

Und all die Bauern eilten aus ihren Schlitten und küßten das „dicke, gut verschürzte Bündel.“

Und Katja lächelte verklärt. Und bald führten sie schweigend, da es schon dunkelte, in flotten Trab gen Wolokum, zur Rindtaufe...

„Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an.“

Keiner sei gleich dem andern, doch gleich sei jeder dem Höchsten! Wie das zu machen? Es sei jeder vollendet in sich.

Man gehört, was du denkst; dein eigen ist nur, was du tustest. Soll er dein Eigentum sein, fühle den Gott, den du denkst.

Willst du dich selber erkennen, so sieh, wie die anderen es treiben. Willst du die andern verstehen, tritt in dein eigenes Herz.

Dr. v. Schiller.

Kampf der Schundindustrie.

Im Bildungsanschuß des Reichstages wird gegenwärtig der seit dem August des Jahres 1923 vorliegende Entwurf eines Reichsgesetzes zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften beraten. Die Meinungen über die Zweckmäßigkeit eines solchen Gesetzes sind gerade in den freischheitlich denkenden Kreisen Deutschlands außerordentlich geteilt. Man befürchtet, daß ein solches Gesetz wieder einer Zensur die Wege ebnet, die sich bei einer mangelnden Klarheit über den Begriff Schund- und Schmutzliteratur dann sehr leicht zu einer Zensur über Schriften politischer, künstlerischer und sonstiger Charakters ausdehnen kann, wenn die Ausführung eines solchen Gesetzes etwa in Händen von Modernen und Philistern liegt. Das ist nun bei der Mentalität in manchen Teilen Deutschlands durchaus nicht so ganz ausgeschlossen. Eine Gefahr des Mißbrauchs eines solchen Gesetzes würde auch dann nahelegen, wenn lediglich eine Prüfungsinstanz darüber zu entscheiden hätte, welche Schriften in die Liste der Schund- und Schmutzschriften aufgenommen werden sollen.

Diese beiden Bedenken überragen die sicher in allen freischheitlich denkenden Kreisen und vor allem in der Jugendbewegung bestehende Auffassung von der Notwendigkeit eines gesetzlichen Eingriffs gegen die Ueberherrschung der deutschen Jugend durch Schmutz- und Schundschriften. Wenn keine Garantien gegen einen Mißbrauch des Gesetzes gegenüber konfessionellen, politischen und künstlerischen Schriften gegeben sind, würde ein solches Gesetz mit Recht gerade in den Kreisen der Jugendbewegung und der republikanischen Parteien erhebliche Anfeindungen verlocken. Bei der Tatsache aber, daß die sittliche, geistige und gesundheitliche Schädigung der Jugend, die durch die Massenproduktion der Schundindustrie bewirkt wird, eingedämmt werden muß, daß also die Schaffung eines Reichsgesetzes zum Schutze der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften grundsätzlich als notwendig zu gelten hat, sollte mit aller Energie darauf hingewirkt werden, daß man die angeordneten Garantien im weitestgehenden Maße erfüllt. Inzwischen wird bekannt, daß der Bildungsanschuß des Reichstages bereits der Einreichung von entsprechenden Landesprüfungen und einer letztinstanzlichen Reichsprüfung zugestimmt hat.

Für eine solche Regelung der Prüfstellen hat sich auch mit Nachdruck der bekannte Hamburger Richter Dr. Hermann Popert, der Verfasser von „Schmutz und Schund“, eingeseht. Mit einer Schrift „Hamburg und der Schundkampf“ (1. Buch: Schmutz- und Schundliteratur, Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung, Hamburg-Großhorst), die er im Einvernehmen mit dem Landesjugendamt und der hamsburgischen Ober-Schulbehörde herausgegeben, hat er sich um eine freischheitliche Gestaltung des Gesetzes außerordentlich verdient gemacht. Die Schrift behandelt die Stellung Hamburgs zum Schundkampf in aller Ausführlichkeit. Um einen Mißbrauch des Gesetzes durch Modernen und Republikanische zu verhindern, schlägt der Verfasser die Aufnahme einer möglichst klaren Begriffsbestimmung dessen, was Schmutz und Schund ist, ins Gesetz vor. Der Entwurf prüft in seinem § 1 festlich aus, daß Schund- und Schmutzschriften in eine Liste aufgenommen werden sollen. Er enthält kein Wort darüber, was unter Schund und Schmutz zu verstehen ist. Dr. Popert wünscht deshalb, im § 1 möge festgelegt werden, daß für die Aufhebung bestimmter Schriften ohne künstlerischen und wissenschaftlichen Wert, die nach Form oder Inhalt verkehrt oder entwürdigend wirken, oder von denen eine schädliche Wirkung auf die sittliche, geistige und gesundheitliche Entwicklung der Jugendlichen zu befürchten ist, als Schund- und Schmutzliteratur zu gelten haben. Weiter muß nach dem Vorschlage der § 1 einen Satz enthalten, nach dem eine Schrift nicht wegen ihres politischen, religiösen und konfessionellen Charakters als Schund- und Schmutzschrift angesehen werden kann. Die Regelung der Prüfstellen im angeordneten Sinne zur Sicherung gegen Mißbrauch, die Garantien gegen den bezeichneten Mißbrauch des Gesetzes hat Dr. Popert in seiner Schrift sehr temperamentvoll und überzeugend begründet. Die einheitliche Feststellung, daß Schmutz- und Schundliteratur gar keine Literatur, noch weniger Kunst, sondern Industrieerzeugnisse und Ware sind, ist von grundsätzlicher Bedeutung. Ihre Anerkennung bewahrt vor dem Schundkampf falsche Ziele zu stellen.

Die Schrift, die unter dem Titel „Hamburg und der Schundkampf“ steht, gibt neben dem Material, das unmittelbar für die Gestaltung des Reichsgesetzes beachtlich ist, einen überaus wichtigen und guten Einblick in die mannigfachen und verschiedenartigen Arbeiten, die in Hamburg bislang auf diesem Gebiete geleistet sind. Behörden und freie Vereinigungen wirken in Hamburg seit Jahren zusammen, um der Schundproduktion zu ihrem Teil im Interesse der Jugend entgegenzuwirken. Mit dem Verfasser der Schrift muß man erwarten, daß es dem Bemühen der Linksparteien gelingen möge, die angeordneten Verbesserungen des Gesetzes zu erreichen. Ein so gestaltetes Reichsgesetz bedeutet dann zweifellos einen Fortschritt in der sozialen und kulturellen Gesetzgebung des Reiches.

Ein pazifistisches Preisausschreiben für junge Menschen.

„Es ist ruhmreicher, den Krieg mit dem Worte zu töten, als Menschen mit dem Schwerte.“

Dieses Augustinuszitat bildete das Preisausschreiben für junge Menschen, das die Internationale Freuenliga für Frieden und Freiheit im September v. Js. in ihrer Zeitung ausgeschrieben.

Eine ganze Menge Bearbeitungen sind an die Geschäftsstelle gelangt, und das Preisrichterkollegium hatte einen schweren Stand, die Preise zu verteilen.

So ist das Preisrichterkollegium zu dem Resultate gelangt, die Preise einzeln etwas zu erhöhen und dann zu teilen. Es wurde mit erstem Preise bedacht:

Elisabeth Dudzjak, 17 Jahre alt, Neumittelwalde, mit dem Kennwort „Seimat“.

Sie schreibt:

Wierelst Not, Elend und Leid hat der Weltkrieg verursacht. Was mühten unsere armen Soldaten alles erdulden. Mit welcher großer Begeisterung zogen sie hinaus, schlanke Junglingsgestalten und gereifte Männer und was für Heldentaten haben sie vollbracht zu Wasser, in der Luft und auf dem Lande. Getreulich standen sie und hielten Wacht. Uebermenschliches haben sie geduldet. Sie fanden im dichten Nebel, rechts und links von ihnen fielen die Kameraden, wie hingeworfen. Das Wimmern der Vermundeten und der Donner der Kanonen war das, was sie hörten, und ringsum sahen sie zerlegte Menschen, die in die Heimat zurückkehrten. Kommt doch einmal in die Großstadt und betrachtet die Opfer des Krieges. Hier eins, dem die Kugel beide Beine weggerissen hat; hieles Kriegesopfer — ein leerer Armel hängt herunter — und jenes ist blind. Ja, lebt sie auch nur erst recht an! Die einst so schönen, gelunden Menschen, die der Eltern Stolz und Freude waren, legt sich die Krüppel und viele von ihnen stehen an den Gassen, doch ihnen ein mittelbarer Mensch eine Gabe weise.

Wie ich dem Gedanken des Augustinuszitates Geltung verschaffe, mein Wirkungskreis ist sehr nicht groß. Doch kann

und ich dem Worte Geltung verschaffen: Zeitungen, die zur Rede auffordern, werden in unserem Hause nicht mehr gehalten. Meine Bilder bitte ich, Degradationen nicht beizubringen, in denen von einem neuen Kriege gesprochen wird. Meine Freundinnen müssen bei ihren Vätern daselbst tun. Araber, welche stolz sprechen: 'Wenn wir groß sind, ziehen wir in den Krieg', denen zeige ich die Kriegsoper: 'Seht, Jüngens so sind sie aus dem Kriege gekommen. Wollt ihr auch ein Krüppel sein?'

O, ihr Eltern, laßt eure Kinder nicht Krieg spielen. Kauft ihnen keine Gewehre, schenkt ihnen keine Säbel und erweckt in euren Kindern nicht erst die Lust an solchem Spiel. Zum Schluß möchte ich die Worte Gerhart Hauptmanns beifügen: 'Jeder Schwertstreich entsetzt und verwundet irgendwo wie die ganze Menschheit.'

Mit weiteren Preisen wurden außer Elizabeth Dudzial ausgezeichnet:

I. Preis: Julia Cohn, Auguststraße.
Die zwei II. Preise erhielten: Hanna Bedürftig, Schillingstraße und Heinz Frenkel, Gerhart Hauptmann-Schule.

Die zwei III. Preise erhielten: Herbert Kaufner, Kreuzstraße und Karl Heinz Loewy, Kaiser-Wilhelmstraße. Gedruckt wurden verteilt an: Josef Käb, Kaiser-Wilhelm-Straße, Helene Döring, Rosener Straße, Hans Bernheim, Frobentstraße, Kurt Wessell, Sadowastraße, Ilse Schmidt, Feldstraße, Herrnhutstraße, Schenkendorffstraße.

Die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit hat die Absicht, in jedem Jahre neue Preise für ein pazifistisches Thema auszuschreiben.

Woher hast du deine Sprache?

Auf dem Blauschwarz der Dichter und Denker wird gewöhnlich ein sehr wichtiger Posten übersehen, besonders von demjenigen, die am meisten an ihm profitierten: die Bereicherung des Sprachschatzes. Wie kümmerlich mühte unser Vortat an Worten und Redewendungen sein, wenn er nur mit der sprachlichen Vögelermilch der Menge und Kunde genährt würde! Wäre man auf die Vergangenheit jener Menschen, die zu eigener Sprachformung weder Zeit noch Talent haben als der meisten Menschen überhaupt, so entdeckt man, daß sie alle unentbehrliche eine rechtliche Anteilnahme an der Poesie, Philosophie, Politik und Parlorliteratur machen. Sie haben es sehr bequem. Für alle Situationen des Lebens haben die Sprachschöpfer mit einem passenden, bühnenmäßigen Wort vorgeorgt. Besonders lebendig hat sich die Redeweise der Dichter in der Umgangssprache des Alltags erhalten. Der 'Bismarck' der Leben in einer neuen von Bogdan Krieger bearbeiteten Wortschatz von 1000 Wörtern (Georg Büchmann, 'Geheilte Worte', Berlin 1926, Haude & Spener) gibt hierfür ein hübsches Beispiel.

Der Mensch wird nach geboren wie Adam, er ist feuch wie Josef, weiß wie Salomo, hart wie Simon, ein gewaltiger Nimrod, der wahre Jakob, ein unglücklicher Thomas, er lebt wie im Paradiese, dient dem Mammon oder er stimmt, arm wie Lazarus, Keremieden an, lehnt sich zurück nach den Fleischkäseigen Megypens, bekommt eine Hirschkaput über die andere und braucht heftigste keine Uziabriefe zu bestellen. Wie oft muß er von Pontius zu Pilatus laufen! Wie leicht ist er ein Saul unter den Propheten, ein barmherziger Samariter oder ein Pharisäer, der Judastille gibt; noch schlimmer, wenn er ein Kainsgeis an der Stirn trägt, oder wenn man ihn zur Rolle Korah wählen muß; aber möglicherweise gehört er zu dem unerschrockenen Gekochten der Kreuze und Kriege, aber er ist nichts als ein gewöhnlicher Philister. Redensarten müssen ihm der Dichter, die Epiker und die Dichter geleistet werden, damit er den alten Adam aussieht und nicht länger wie in Sodom und Gomorrah ist. Doch wie dem auch sei, er lehnt sich danach, all wie Metaphrasen zu werden, und wenn es mit ihm Ratschaj am letzten ist, wird er aufgenommen in 'Abrahams Schatz'.

Erinnerungen an das klassische Altertum leben in der Sprache sogar auch jener Zeitgenossen weiter, die weder Griechisch noch Lateinisch gelernt haben. Hierig klagt der Volksmund alle bildhaften Ausdrücke auf, die keine Sprache bunt und lebhaft machen können. Wer denkt, wenn er das 'schwarze Herz' seines Nebenmenschen anklagt daran, daß das erste schwarze Herz nach dem Zeugnis des sprachgewaltigen Homer in der Brust Prometheus lag? Von Homer kommen auch die Wendungen 'auf des Meisters Schneide', 'das wissen die Götter' und 'Gleich und gleich gesellt sich gern'. Von römischen Autoren haben wir, oft in unmittelbarer Uebersetzung des lateinischen Textes, Ausdrücke übernommen wie 'kein Wasserchen trüben können', 'meine Wenigkeit', 'weißer Rabe' die goldene Mittelstraße' und den 'Inzurrenden Magen'. Nicht weniger reichlich hat auch der deutsche Schriftsteller der letzten Jahrhunderte an der Bereicherung der Alltagssprache mitgewirkt. Mancher Name ist vergeben worden, oder dieses oder jenes Wort eines Dichters hat Generationen überdauert. Seit dem 13. Jahrhundert sagt man mit Freud und 'Neue Besen kehren gut', und wie alle von Klopke 'Wer zuerst kommt, mahlt zuerst'. Der 'Hanswurst', 'Hörungstisch', 'Hans Wurst', ist eine sprachliche Prägung von Sedebert Brandt um 1600. Wer kennt ihn? Und wer denkt, wenn er täglich in den Zeitungen von 'Geschichtsstillelung' liest, an Johannes Klopke, der diesen Ausdruck zum ersten Male 1852 brachte? Wer denkt an G. R. Sacer, der 1673 eine Satire 'Reim dich oder ich rech dich' schrieb? Wer an den höchsten Dichter Bismarcks, der 1768 Berlin in 'Spreeathen' umtaufte,

Raum zu wählen sind die üblich gewordenen Wendungen, die Goethe und Schiller unserer Sprache geschenkt haben, von dem 'Land, wo die Zitronen blühen' bis zu 'Amerika, du hast es besser', von der 'geknickten Elbe' bis zum 'Raum in der kleinsten Hütte'.

Manches Wort, das bereits in den allgemeinen Sprachgebrauch überging ist doch erst ein spätdänischer Säugling. Nach berühmten Mustern kommt von Frau Mauchner, die 'konventionelle Pläne' von Max Nordau, 'Die Waffen nieder' von Bertha von Suttner, 'Sah Sonne im Herzen' von Viktor Plafsch, das 'Jahrhundert des Kindes' von Ellen Key, der 'Unterjara des Abendlandes' von Oswald Spengler.

Der neue Platonismus ist aber nicht nur in die Werke moderner Autoren getreten, er ist auch in die Parlamente und Parteitage der Gegenwart eingedrungen und hat Bismarcks 'berdortende Hand' ebenso rolliert wie Michels Bekantnis 'Der Feind steht rechts' und den volkstümlich gewordenen 'Silberkreisen am Horizont', den Stresemann nach einem ungenannten Wirtschaftspolitiker überlieferte.

Nach betrachtet der Mensch einen neuen sprachlichen Ausdruck, den irgend jemand prägte und der den Kern einer Sache trifft, als sein unentbehrliches Eigentum. Der 'Vollkommene' ist 'wie im Schlaraffenland'. Die 'geschicklichen Worte', wie schon Homer solche Redewendungen nannte, steigen dem Volk gebrauchsfähig wie die 'gebratenen Tauben' in den Mund...

Der Wintertag.

Nun steigt du schon am abendlichen Himmel,
Dem stürmischen, wie eine Wolke auf,
Ich sehe unter mir den Rausch der Täler,
Nach dir, nach dir lechzt meine Seele.

Schön ist und kalt der Wintertag gemessen,
Kühl, ohne Kausch, doch leidenschaftlich klar,
Ein Spiegel, der zauberisch in seinem Silber
Das Jahr in letzter Blendung dir entgegenhebt.

Der Sturm flüßt rausch, O kommt, ihr grünen
Kauschwälder,
Ihr Aprikosenbäume und Zitronenfalter,
Die leuchtend aufgehen im beforchten Rausch der Sonne.
O kommt, ihr Vögel, Blumen, Quellen, Rüssel!

Die Welt liegt schneeüberweht zu meinen Füßen,
Der Fluß steht still in schwarzer Trauer,
Steig ich vom Berg; die Welt wird mächtig,
Der schwarze Fluß wird licht und strömt.

O komm herab, du schönste Wolke,
Damit sich meine Seele mächtig weitet,
Das dunkle Blut, das stille steht, sich lichtet,
Und unanfällig strömt und strömt.

Max Bartsch.

Bazillenträger.

Krankheitsübertragung durch Gesunde.
Von Dr. Waldemar Schweisheimer.

Gewissermaßen hat das Gerede herrscht, daß die Übertragung von Krankheiten im höheren Maß einander ähnlicher Krankheiten mit Sicherheit möglich ist, und daß im Anschluß an die Diagnose der Erkrankung und Einleitungsmaßnahmen gegenüber der Ausbreitung einer infektiösen Erkrankung durchzuführen werden können. Man kennt heute die Erreger vieler übertragbarer Krankheiten ihren Anheftungsort im menschlichen Körper, und weiß durch bestimmtere Maßnahmen, durch Absonderung der Kranken, der Weiterverbreitung erfolgreich entgegen zu treten.

Es hat sich aber gezeigt, daß nicht nur Kranke in ihrem Körper die ihr Leiden verursachenden Erreger beherbergen, sondern daß auch vollkommen gesunde Menschen und auch Tiere Krankheitskeime, beispielsweise in ihrer Mundhöhle, mit sich führen. Diese Tatsache ist von doppelter Bedeutung. Einmal erweist sie die Notwendigkeit einer Krankheitsbereitschaft (Disposition) zur Erkrankung an einer bestimmten Seuche. Das Zusammenreffen mit den Erregern allein genügt noch nicht und zweitens zeigt sie hier, daß es durchaus nicht nur Kranke sind, die eine Infektionskrankheit weiterverbreiten, sondern unter Umständen gerade gesunde Personen. In dieser Tatsache liegt eine große Gefahr für die Allgemeinheit beschlossen.

Grundätzlich wurde mit dieser Entdeckung nichts Neues gefunden. Die Flöhe, die mit ihren Füßchen auf der Kehrlähle Typhusbazillen aufstreift und sie daraus entfernt auf das im Zimmer liegende Brot überträgt, von dem ein Mensch den

verborglichen Bissen nimmt, — die Laus, die einen Kranken beherbergt, einen Pfadfinder aufen stellt, an ihren Gliedern leuchtend die Erreger dieser Krankheiten heften hat und sie beim neuen Stich eines Gounden auf diesen überträgt, — der Kranke, der seine Hände an einem Cholerakranken ansetzt, und damit das Gift an sich, von dem sein Kamerad infiziert ist, aufträgt. — Sie alle sind gesunde lebende Zwischenbeträger von Überträger von krankheitsverbreitenden Bakterien.

Hier handelt es sich immerhin um klar erkennbare, einmalige Gelegenheitsursachen. Aber es gibt Menschen, die sich selbst zu erkranken, nach längere Zeit in ihrem Körper eine einer Infektionskrankheit mit sich herumtragen. Sie haben die Krankheit entweder früher bereits überstanden, und durch (immer) gegen sie geworden und unterliegen daher der Bakterienwirkung nicht mehr, oder — und eine solche Möglichkeit hat man erst ziemlich spät erkannt — sie sind von Natur aus für die betreffende Krankheit überhaupt nicht empfänglich, derartige Leute, die Bazillen oder andere Bakterienarten mit sich herumtragen, ohne zu erkranken, nennt man 'Bazillenträger'. Sie sind gesund (nicht nur für sie selbst, sondern auch für andere), aber bedecken unter Umständen eine große Ausbreitungsgeschichte. Sie können gefährlicher werden als die Kranken, denn diesen gegenüber wird man von vornherein mehr Vorkehrung treffen lassen. Die Bazillenträger geben in ihren Körperflüssigkeiten, in ihren Entleerungen Krankheitserreger an die Außenwelt ab, und verbreiten sie auf diese Weise unbewußt und ungenau. Die Erkennung eines Bazillenträgers, der keine weiteren Ausbreitungsmöglichkeiten bietet, ist nur auf dem Wege bakteriologischer Untersuchungen möglich.

Diphtherietranke beherbergen meist noch Wochen und länger nach Ablauf der Krankheitserreger in ihrer Mundhöhle Diphtheriebakterien. Die mikroskopische Untersuchung des Nasenabstriches läßt das erkennen. Doch auch in der Mundhöhle von Erwachsenen und anderen Kindern, die mit dem diphtheriekranken Kind zusammengekommen waren, in einige mangelnde Krankheitsbereitschaft indes nicht erkrankt sind, finden sich lange Zeit Diphtherieerreger. Sie bieten die besten Zeichen einer leichten Halsentzündung dar oder überhaupt keine Beschwerden, sind aber fähig, die Krankheit nachträglich weiter zu verbreiten. Es ist darum eine höchstbedenkliche Vorkehrung, bei einem, Geschwister usw., deren Kind oder Geschwister an Diphtherie erkrankt sind, nicht mit anderen Kindern zusammenkommen und die Schule nicht besuchen, mindestens wenn sie mit dem erkrankten Kind zusammenwohnen. Auch für andere Krankheiten, Genickstarre und Cholera beispielsweise, gelten ähnliche Beobachtungen. In gewissem Sinn Bazillenträger sind auch solche Personen, bei denen die Krankheit nur noch nicht ausgebrochen ist. Um einer Weiterverbreitung durch solche Leute Einhalt zu tun, werden die aus einer Choleragegenwart zurückgekehrten Leute erst einer mehrwöchigen Quarantäne an den Grenzen unterworfen, da man annimmt, daß sich in dieser Zeit die ersten Krankheitskeime zeigen würden, und aus diesem Veranlassung offensichtlich Bazillen rüber werden würden.

Von manchen Infektionskrankheiten Geneine abweichen nach langer Zeit nach Abfließen der letzten Krankheitserscheinungen, bei bereits wieder erlangtem vollständigem Gesundheitsgefühl, die überbleibenden Krankheitserreger in den Darm abzugeben. Solche Leute werden als 'Dauerabsonderer' bezeichnet. Sie sind namentlich für die Typhusverbreitung von Bedeutung. Manche kleinere Typhus-epidemien in Gefängnissen, geschlossenen Anstalten usw., was schon durchzuführen, daß unter dem Rückenverband ein Dauerabsonderer von Typhuskeimen sich befindet, der die Krankheitskeime durch Unreinlichkeit an seine Hände und damit in die Speisen brachte. Bei anscheinend unerkennbarem Auftreten einer Typhusepidemie, wenn die Wasserbehälter gut sind und sonst alles in Ordnung ist, muß deshalb gerade dem Überfall des Rückenverbandes besondere Aufmerksamkeit zugewandt werden. Typhusbazillen können sich in Typhusgelegenheiten jahrelang aufhalten; ihr Hauptstiel ist meist die Gallenblase, mit der Galle gelangen sie in den Darm und finden sich dann von Zeit zu Zeit in den Darmentleerungen. Eine Absonderung derartiger Dauerabsonderer ist sich nicht auf die Dauer durchzuführen, aber unter Umständen ist, z. B. wenn sie dem Kochberuf angehören, ein Berufswechsel erforderlich.

Es wäre köstlich, aus der Erkenntnis derartiger Dinge man in eine übertriebene 'Bazillenfurcht' zu verfallen. Reinlichkeit und Sauberkeit und das Wissen um die Art von Übertragungsmöglichkeiten können jedem helfen, sich vor vermeintlichen Infektionsgefahren zu bewahren, ohne daß er dabei Angst und Unruhe empfindet.

Über etwas anderes ist nötig. Dem Arzt, der in einer Familie einen Bazillenträger erkannt hat, etwa das gesunde Geschwister eines diphtheriekranken Kindes, und dessen Anwesenheit nun den Schulbesuch verhindert, werden gewissenfalls von unverständlichen Umgehungen gemacht, daß er das Kind überhaupt nicht unterrichtet habe; das Kind sei ja ganz gesund, wenn keine Unreinlichkeit vorgenommen worden wäre, dann hätte man die Schereeren nicht ulw.

Gegenüber solchen nur auf die eigene Bequemlichkeit bedachten, der Gefährdung anderer Kinder gleichgültig gegenüberstehenden Neußerungen muß daran erinnert werden, daß in einer Gemeinschaft eine Krankheitsbekämpfung nicht möglich ist, wenn nicht der einzelne seine Wünsche dem Wohl der Gesamtheit unterordnet.

Das Buch!
Wollen Sie aus dem Tagesdienst hinausbrechen und den Abend seinen ersten Abend im Buche?
Volkswacht-Verlag, Neue Graupenstr. 5

Berliner Theater.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Die letzten Wochen des Berliner Theaterlebens fanden im Zeichen des experimentellen Geistes. Man hat bis vor kurzem nicht mit Unrecht gegen Berlin den Vorwurf erhoben, es überlasse die Entdeckung zukunftsreicher Dramatiker den gelegigen Provinzbühnen und bringe nur solche Stücke der jungen Generation heraus, die längst im Reich ihre Jugenzeit bewährt haben. Deshalb ist es zu begrüßen, daß auch Berlin wieder häufiger das Risiko einer Entdeckung übernimmt, auch wenn bisher kaum ein Erfolg dabei erzielt worden ist. So war beispielsweise die Aufführung des — übrigens auch schon in verschiedenen anderen Städten gegebenen — Schopenhauers 'Michael Hundertpfand' von Eugen Driener im Theater 'Die Tribüne' trotz heftigen herabsetzenden Einwandes ein solcher Erfolg, daß das Stück bereits nach drei vier Aufführungen auf immerwiederkehren vom Spielplan verschwand. Auch die Uebersetzung des Schopenhauers 'Gurtnach' (ursprünglich sollte der Titel 'Krankheitslauf' lauten) von Friedrich Dörmann im 'Renaissance-Theater' brachte eine Uebersetzung. Das nicht neue, aber immer wieder ergebende Thema dieses Werkes ist die zum tragischen Konflikt führende Entdeckung der Mutter auf die neue Schwiegermutter. In der Entdeckung der Handlung erweist sich ein ungewöhnlich großes dramatisches Talent, aber der Autor verfehlt die innere Wirklichkeit seiner Darstellung durch allseitige Effekte, die man auszufüllen mit dem Schlagwort 'Eubermann' bezeichnen kann. Ein anderes Experiment, dessen Ausschlag sich eigentlich von Anfang an voraussehen war, führte die Aufführung des Schopenhauers 'Kabale' (Der Lamon) von A. S. F. im Berliner Theater. Man hat hier ein Repertoirestück der letzten Jahre ins Spiel gebracht und dabei keineswegs einen Erfolg erzielt. Der unglückliche, unüberwindliche Welt

hier primitiven Dramatist ist uns so fremd, daß selbst eine so vollendete Wiedergabe, wie sie das Stück hier fand, nicht den Reiz der Langeweile zu bannen vermag.

Da ist der Eindruck doch weit erfreulicher, den der selbst als 'Käufmann' und Kopistien bestens bewährte Ludwig Berger mit seiner drei Akten 'Aronprinzessin Luise' im Deutschen Künstler-Theater erzielt hat. Wenn der Verfasser sich auch in dieser Schilderung der nachmaligen Preußenkönigin ganz an die sentimentale Höhenpoliziengegend hält, so muß man das von künstlerischen Standpunkt genau so gut gelassen lassen, wie man etwa Schillers Maria Stuart die Ehrenbezeugung gegenüber dem historischen Urbilde dieser Schottenkönigin zu spricht. Unter dieser Voraussetzung hat Berger eine brillante, dramatisch außerordentlich wirkliche Charakter- und Milieu-Poesie geschaffen, die ein außerordentliches Bild von der moralisch verarmten Gesellschaft am Hofe des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm II. bietet. Dant den glänzenden schon vielerlei Leistungen aller Mitarbeiter — Räte Dorff, Friedrich Kappeler und Frieda Richard in den Hauptrollen — hatte denn auch das Stück das dazumal besten ist als die höchsten Bearbeitungen historischer Stoffe, die uns hin und wieder von Rudolf Presber und Leo Wallner Steig beherzt werden, unter der geschickten Spielleitung des Regisseurs einen rühmlichen Erfolg.

Ein Experiment ist auch heute leider noch immer die Aufführung eines Bühnenwertes von Herbert Eilenberg. Trotzdem ist es befremdend, daß — mit einer einzigen Ausnahme — die Berliner Theater den 50. Geburtstag dieses Dichters gänzlich ungeschwiegen haben und um so ungenügender ist es das unglückliche das Theater in der Klosterstraße sein Spiel 'Käufmann' eine sehr gelungene, umgebungsreiche Aufführung zu widmen hat. Das Werk befindet sich der letzten Zeit des Dichters und weist in Stoff und Darstellung eine enge Verwandtschaft mit seinem jüngsten Roman 'Kausch und Ketter' auf. Eilenberg hat hier ein

Stück Alltagstragik aus dem Leben kleiner Leute mit warmer Gültigkeit in der romantisch-phantastischen Art eines Ernst Paul gestaltet und er findet dramatische Höhepunkte vor, wunderbarvoller Innigkeit. Durch diese ganze ironische, anmutig-bunte Koloriertheit schimmert doch immer wieder ernstestes Leben und natürlichste Menschlichkeit.

Als eine Art Eulenberg-Übung kann man vielleicht noch die Revueaufführung der Oper 'Ritter Blaubart' von E. A. von Reznicek in der Staatsoper anprechen. Das Textbuch hat Eulenberg selbst nach seinem gleichnamigen Märchenbearbeitet und nur den Schluß dahin geändert, daß der Held nicht von den Angehörigen seines eifersüchtigen letzten Weibes erschossen, sondern unter den Trümmern seines in Kammern aufgehenden Schlosses begraben wird. Der Komponist umgibt die tralle Handlung mit einer sehr eifrigen, durch die trüben Momente oft in lärmender Weise eskartiert, jedoch in den letzten Partien eine überdeutliche Pracht entfaltet. Ein Repertoirestück für die deutsche Oper dürfte freilich in diesem großen Werke kaum gewonnen sein. Wie auch ein Stück von solcher aufregender Kunstbarkeit mühsäglich verbeilt und verkauft wird, zeigt Richard Strauß in seiner 'Elektra', um deren Wiedergabe sich Bruno Walter in der Städtischen Oper ein großes Verdienst erworben hat. Selbst in der Gewalt des auf 120 Mann vergrößerten Orchesters sang bei aller erschütternden dramatischen Großartigkeit immer wieder absolute musikalische Schönheit und Selene Wiedmann bewies in der Titelrolle, wie das besterlebte Endringlichkeit mit höchster gelanglicher Kultur zu vereinen ist. Eine Woche später begab sich Bruno Walter mit der 'Elektra' hinaus aus dem Geiste von Mozart. Mit verheißvoller Festlichkeit wählte er die vortreffliche Emmy und Klara Schickel dieses Werkes an demselben Ortlingen zu bringen, unterstützt durch wirksame Mozart-Sänger, von denen sich Maria Vogl als die größte lebende deutsche Meislerin eines befehligen Hervorgehens erweist.